

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißkerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 265.

Breslau, Freitag, 10. November 1893.

4. Jahrgang.

### Reichswirtschaft.

E. W. Die durch die unproductiven Ausgaben für den Militarismus geminderte Consumtionsfähigkeit der gesamten Bevölkerung findet ihren ziffermäßigen Ausdruck in den Einnahmen der Reichskasse aus den Zöllen und Verbrauchssteuern. Hier sehen wir einen Rückgang, einen Ausfall verzeichnet, der zu den großen Ausgaben, wie sie die gesteigerten militärischen Bedürfnisse verlangen, in keinem Verhältnis steht.

Nach dem Ausweise über die Einnahmen des Reiches an Zöllen und Verbrauchssteuern für das erste Halbjahr des laufenden Etatsjahres hat die Einnahme mit einem Minus von 35,4 Millionen gegen das Vorjahr abgeschlossen. Zu bemerken ist hierbei allerdings, daß wegen der Aufhebung der Zuckermaterialsteuer durch das Zuckersteuergesetz vom November 1890 die Materialsteuer von 18,377,062 Mk. in dem Ausfalle enthalten ist. Ein Vergleich mit den Ergebnissen des Vorjahres hat überhaupt einen mehr rechnerischen Werth. Erst durch die Gegenüberstellung der im Etat zum Ansatz gebrachten, also durch die Bedürfnisse gerechtfertigten und veranschlagten Zahlen zu der wirklichen Einnahme wird das Bild von der Finanzlage im abgelaufenen Halbjahre von allen Seiten beleuchtet.

Ein in dieser Hinsicht bezüglich der Ueberweisungen an die Einzelstaaten gemachter Vergleich fällt durchaus nicht günstig aus. Die halbjährige Einnahme an Zöllen ist gegen den entsprechenden Theil des Etatsansatzes um 21 Millionen, die der Tabaksteuer um 1,5 Millionen, die an Reichsstempelabgaben um 4 Millionen zurückgeblieben.

Ist dieser Einnahmerückgang zurückzuführen auf die verminderte Consumtionsfähigkeit, da die Höhe der

Zoll- und Steuereinnahmen sich richtet nach der Höhe der Consumtion, die Productivität jedesmal gleichgesetzt, so ist andererseits auch die Zunahme der Branntweinverbrauchsabgabe, welche gegenüber dem Etatsansatz eine Mehreinnahme von ca. 1 Mill. erbracht hat, kein der gesamten Bevölkerung zu Gute kommendes Plus, sondern ein solches, das sich die Branntweindrenner in die Tasche stecken. Alle Summen zusammengerechnet, so würde für das erste Halbjahr schon ein Minus in den Ueberweisungen an die Einzelstaaten von rund 25 Millionen Mark herauskommen.

Andererseits beläuft sich nach neueren Angaben die Höhe der in den Etat eingesetzten Ueberweisungen an die Bundesstaaten im Ganzen auf rund 355,000,000 Mark, wovon auf die Zölle und Tabaksteuer 230,000,000 Mk., die Branntweinsteuer 100,000,000 Mark und die Reichsstempelsteuer 24,500,000 Mk. entfallen; es würde das ein Mehr von 6,000,000 Mk. gegen 1893 94 ergeben.

Also auf der einen Seite nach den Berechnungen, die zahlenmäßige Ausweise durch die Einnahme gefunden haben, — Einnahmeausfälle; — auf der anderen Seite ein Mehr von 6 Millionen Mark an die Bundesstaaten. Wie da das viel gerühmte Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe aufrecht zu erhalten sein wird, muß als ein Wunder erscheinen. Nun, wir werden ja sehen, welche finanziellen Kunststücke und Taschenspielerfindigkeiten Miquel wieder vorbringen wird. Der dem Bundesrathe zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die anderweitige Ordnung des Finanzwesens des Reiches, besagt nämlich: Die Matrikularbeiträge, ausschließlich der von einzelnen Ländern zu zahlenden besonderen Ausgleichsbeträge, sind für jedes Etatsjahr nur in der Höhe einzustellen, welche mindestens 40,000,000 Mk.

hinter dem Gesamtbetrage der Ueberweisungen aus den Zöllen, der Tabaksteuer, der Reichsstempelabgaben und der Branntweinverbrauchsabgaben zurückbleibt. Ergiebt sich für ein Etatsjahr eine höhere Differenz zwischen den Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen, so verbleibt der Mehrbetrag dem Reiche und sind die Ueberweisungen aus den Zöllen und der Tabaksteuer entsprechend zu kürzen. Bei einem Minderbetrag bleibt der entsprechende Betrag der Matrikularbeiträge un-erhoben.

Wir können nun nicht behaupten, daß durch solche rein rechnerische Kunststücke es gelingen sollte, einerseits die dem Reiche verbleibenden Einnahmen auf der Höhe zu erhalten, welche die Reichsbedürfnisse erheischen; andererseits dürfte es schwer sein, die Matrikularbeiträge in der geforderten Höhe aufzutreiben.

Denn nach einer anderen Rechnung sollen, wenn der Reichstag nicht für Erschließung neuer, dem Reiche zu gute kommender Einnahmen „Sorge trägt“, nicht weniger als mindestens fünfzig Millionen Mark durch die Matrikularumlagen gedeckt werden, wobei eine Steigerung der Matrikularumlagen durch sonstige unabweisbare Mehrausgaben, wie z. B. der Reichsausschuß zur Invaliditätsversicherung etc., gar nicht in Betracht gezogen ist. Auf den Antheil Preußens allein würde der Betrag von 33—34 000 000 Mark entfallen, zu dessen Deckung, soll diese nicht auf dem unwirtschaftlichen Wege einer Anleihe erfolgen, ein Zuschlag zur Einkommensteuer von mehr als drei Monatsraten notwendig sein würde.

Ob dieser in Aussicht genommene Zuschlag — die bestehende Einkommensteuer zur Grundlage genommen — auf Grund des Arbeitseinkommens wirklich noch aufzutreiben sein werde, kann man bezweifeln; die Rückwirkung auf die Höhe der Communalsteuer würde

### Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmezer.  
Uebersetzt von Alice Geiser.

68]

(Stichdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es schneite. Dann näherte sich Marcel seinem alten Lehrer und sagte mit sehr bewegter Stimme:

„Wissen Sie, was aus Herrn Jaquemin geworden ist?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte der Lehrer.

„Sie haben ihn nicht wiedergesehen?“

„Seit vier Monaten nicht.“

„Es ist sonderbar, daß er Ihnen nicht einmal geschrieben hat.“

„Nein, nicht einmal geschrieben. Einige Zeit vor dem Proceß hatte er mir schon dreihundert Francs anvertraut, um Ghilaine zu unterstützen, und hatte mir gesagt, daß er nach England ginge. Dann nach dem Tode Doubeau's hat er mir weitere dreihundert Francs übergeben. Es waren das, wie ich annehmen muß, ein gutes Theil seiner Ersparnisse. Da nun die arme Waise nicht mehr am Leben ist, bleiben mir noch vierhundert Francs übrig, deren er vielleicht bedarf und von denen ich nicht weiß, wohin ich sie ihm wieder schicken soll.“

Der Greis unterbrach sich, und Marcel nahm nach einem Augenblick das Wort:

„Septen Monat bin ich nach Brügge gegangen,

aber ich konnte nichts erfahren. Madame de Rochefeu hatte das Beguinenkloster verlassen. Es war Niemand da, selbst kein Diensthote. Unterdessen habe ich gehört, daß die Gräfin sich entschlossen hat, nach Frankreich zurückzukehren. Man hat mir erzählt, daß Ende des Sommers ihre Tochter gestorben ist, die in Paris verheiratet war. Um diese Zeit ist sie abgereist.“

„Ist nicht Ihre Familie mit der Gräfin bekannt?“

„Ja, die Familie meiner Mutter; aber hauptsächlich von früher. Seit dem französischen Krieg haben sie sich nicht mehr gesehen. Madame de Rochefeu ist sehr patriotisch und man sagt bei mir zu Hause, sie sei sehr „underlich.“

Der Lehrer dämpfte seine Stimme und fragte leicht erröthend:

„Haben Sie nichts von Babette gehört?“

Marcel erstarrte einen Seufzer.

„Nichts,“ murmelte er schwach.

Die mit Schnee vermischten Wassertropfen fielen draußen mit einem leichten Geräusch an die Fensterscheiben. Marcel sank auf einen Stuhl nieder, und Herr Petit-Bandru begann in dem Speisesaal auf- und abzugehen mit jenem langsamen Schritt, welcher den Rhythmus der Gedanken wiederzugeben scheint.

Der junge Mann sagte plötzlich:

„Hören Sie nicht einen Wagen kommen?“

Man hörte in der That das Rollen von Rädern auf dem Kies des Parks.

„Erwarten Sie Jemanden?“ fragte Herr Petit-Bandru.

„Nein.“

Marcel stand auf, sah zum Fenster hinaus und sagte:

„Es ist ein Miethswagen.“

Und er fügte hinzu, indem er interessellos hinaus-blickte:

„Ich sehe Niemanden aussteigen.“

Im selben Augenblick meldete ein Diener, der in den Speisesaal trat:

„Die Frau Gräfin de Rochefeu.“

Marcel empfand einen so heftigen Herzenskrampf, wie man ihn fühlt, wenn man in kaltes Wasser unter-taucht. Es war ihm unmöglich, ein Wort hervor-zubringen, und der Diener ging auf ein bestimmtes Zeichen der Zustimmung, das er ihn machen sah, hinaus.

Nichtsdestoweniger wollte der junge Mann die alte Dame empfangen, und er ging ein paar Schritte auf die Thür zu, indem er mit Herrn Petit-Bandru einen Blick wechselte, der seinen Gemüthszustand verrieth, und blieb in banger Erwartung hoch aufgerichtet mitten im Zimmer stehen, als die Gräfin eintrat. Sie war bekleidet mit einem großen schweren Mantel, der ganz feucht vom Regen war, hatte in ihren Locken Schneeflocken und kämpfte mit einem heftigen Hustenanfall.

„Solches Wetter giebt es in Frankreich niemals,“ rief sie, während sie sich mühsam erholte. Dann sah sie Marcel mit ihren schwarzen Augen bewegt an.

„Uarmen wir uns,“ sagte sie. „Ah, dieses Schneegestöber, man kann sich bei den Nasenflüßchen nicht aufrecht erhalten.“



im anderen Falle wohl auch dem Blindesten die Augen öffnen.

Die dem Reiche verbleibenden Einnahmen im ersten Halbjahre 1893/94 weisen ein eben so ungünstiges Bild auf. Denn die angelegten Einnahmen werden von der Post- und Telegraphenverwaltung nicht erreicht, obwohl der Abschluß ein Plus von 5,7 Mill. M. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres erlangt hat. Es ist also wieder keine Hoffnung vorhanden, daß die erhöhten Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung in genügender Maße gebraucht werden zur Verbesserung der ökonomischen Lage der Unterbeamten. Möglicherweise im Etat allerlei Gehaltsaufbesserungen vorgeschlagen sind, was helfen aber diese Ansetzungen, wenn die Ueberschüsse nicht reichen? — Dagegen übersteigt die Reichseisenbahnverwaltung den Etatsanlaß um ein Geringses, um 1 206 000 M. Es ist wieder dasselbe Lied: Elend-Notbringen bringt Ueberschüsse und wird somit patriotisch und deutsch.

Was schließlich die Reichsschuld anlangt, so dürfte, wie verlautet, zur Verzinsung derselben für 1894/95 ein Mehr im Betrage von 5,8 Mill. M. gefordert werden. Davon würden etwa 5 Millionen auf die 3proc. Reichsschuld entfallen. Insgesamt kommen von den Zinsen auf die 4proc. Reichsschuld 18 Millionen, auf die 3 1/2 proc. 26,5 Millionen und auf die 3proc. etwas über 25 Millionen. Die Gesamtschuld des Reichs dürfte sich für den 1. April 1895 auf 700 Millionen 3proc. Anleihe, 690 Millionen 3 1/2 proc., und 450 Millionen 4proc. Anleihe belaufen.

Diese Ziffern sprechen für sich selbst. Wir sehen, die Einnahmen des Reichs mindern sich; die Ausgaben steigern sich. Die steuerzahlenden Bürger gehen ökonomisch immer mehr zurück; der Staatspensionär, der Mann, der aus der Reichsschuld keine Zinsen zieht, fühlt sich wohl und munter. Dem Konsumenten sollen die Bedürfnisse vertheuert werden; der Producent will seinen Profit auch haben. Allgemein gesprochen: Auf der einen Seite wirtschaftlicher Niedergang, ökonomische Daseinschwierigkeiten; auf der anderen wirtschaftliche Ausbeutung.

Darum nieder mit dem Militarismus! — Nieder mit dem Capitalismus! —

### Politische Rundschau. Deutschland.

Der politische Regenjammer packt unsere Militaristen im Lande immer grausamer an, nachdem sie sehen, welche Folgen ihre sommerliche Begeisterung für die Militärvorlage hat. Daß es zunächst besonders diejenigen sind, die von den neuen Steuerprojecten in Mitleidenschaft gezogen werden, ändert an dem patriotischen Beigeschmack der Situation um so weniger etwas, als die Heimgesuchten auch jetzt noch nichts Besseres wissen, als nach dem Grundsatz zu handeln: „Ich bit! Dich, heiliger Florian, verschon' mein Haus, zünd' andere an!“ So heißt es in einem an die Berliner „Volksztg.“ gerichteten Schreiben eines bisher nationalliberalen Tabakfabrikanten aus Herford, dem Wahlkreise des Herrn von Hammerstein, ankämpfend

Dann fügte sie, wie sie Herrn Petit-Bandru bemerkte, noch ein wenig athemlos aber lächelnd hinzu: „Ich kenne diesen Herrn nicht, aber ich erkenne ihn doch.“

Marcel, dessen Bestürzung noch immer zunahm, hatte noch nichts sagen können im Augenblicke des Wiedersehens. Frau de Rochefeu, Herr Petit-Bandru und er saßen an dem großen Marmorkamin des Speisesaales im Schlosse, und die alte Dame, deren übermäßige Erregbarkeit ihre asthmatischen Beschwerden zu vermehren pflegte, fragte ihn, während sie sich bemühte, seinem Blicke zu begegnen:

„Aus, Burgvogel, Sie sind augenblicklich allein auf Ihrer Besitzung?“

„Allein,“ kammelte Marcel.

„Und ich bin gekommen, um meinen Frieden mit Ihrer Familie zu machen.“

Marcel war bis jetzt beinahe stumm erschienen. Bei diesen Worten sah sie Marcel, der so einfüßig geblieben war, mit seinen großen Augen fragend an.

Und die Gräfin sagte, als sie wieder zu Athem kam: „Ich gekenne Ihre Verhältnisse zu ordnen.“

Das Gesicht des jungen Mannes verfinsterte sich. Madame de Rochefeu fuhr etwas bewegt fort: „Ich habe die Absicht, Sie zu verheirathen.“

Der Gesichtsausdruck Marcells wurde bitter.

„Aus denn,“ sagte die Gräfin, „sprechen wir nicht mehr davon. Indessen, weil es sich nicht um Sie allein handelt, waren auch Sie nicht daran schuld, in

an die Bemerkung des Herrn von Dennigsen, daß es frivol sein würde, gegen die Tabakfabriksteuer zu stimmen:

„Ich muß annehmen, daß Herr von Dennigsen sehr wenig darüber informiert ist, in welcher traurigen Lage unsere Branche durch Annahme des neuen Steuerprojectes gebrängt wird, denn sonst würde er nicht in dieser ernstlichen Zeit den hiesigen nationalliberal-gesinnten Cigarrenfabrikanten solche Worte sagen. Bei der letzten Reichstagswahl haben dieselben doch Alles aufgeboten, den Abgeordneten durchzubringen, welcher für die Militärvorlage war. In Wüthe und auch hier in Herford zerplitterte sich die freisinnige Partei und zu unserer großen Freude ging die freisinnige Vereinigung zu uns über und stimmte für die Vorlage.“

„Hätte man doch im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht, der Tabak brauche zu den Unkosten, welche durch die Vergrößerung der Armee entständen, nichts beizutragen.“

„Man hatte eben die feste Ueberzeugung, daß an eine neue Tabaksteuer nicht zu denken sei; auch jetzt noch ist nach Lage der fraglichen Industrie den meisten Fabrikanten dieser Glaube nicht genommen, denn man kann sich eben gar nicht denken, daß die projectirte Steuer durchginge, weil hierdurch unser ganzer Handel vernichtet, unsere Häuser und Grundstücke auf die Hälfte entwerthet und der größte Theil unserer Angestellten und Arbeiter, sowie wir selbst brotlos gemacht würden.“

„Die Stimmung in den hiesigen Fabrikantenkreisen ist auf das Heußerste gereizt; Herren, welche stets mit den Nationalliberalen mit ihren politischen Anschauungen gingen, sind durch das geplante Steuerproject der Regierung in ihren Bestimmungen auf der äußersten Linken angelangt.“

„Ist es aber auch nicht erklärlich, wenn selbst der größte Patriot schließlich in erster Linie sein Familienwohl hoch halten muß, daß die Wuth ihn sacht, wenn er sieht, wie man sein Gut, wofür er sein ganzes Leben lang gearbeitet hat, zerstören will? Wenn da Aeußerungen von Seiten der ruhigsten Fabrikanten fallen, sie würden, wenn man ihnen das Brot nehme, wenn die Steuer durchläme, große Summen dem socialdemokratischen Comité zur Verfügung stellen?“

„Ist dies alles nöthig? Haben wir deshalb nationalliberal gewählt und giebt es nicht andere Steuerprojecte zur Genüge?“

„Welcher ehrlich denkende Mensch würde wohl gegen eine Reichs-Einkommensteuer sein? Weshalb zieht man die Biersteuer nicht in Betracht und wie ist es es mit der Liebesgabe an die Branntweimbrenner?“

Das Geständniß des nationalliberalen Tabakfabrikanten, daß er und seine Gesinnungsgenossen im Vertrauen auf die Zusage des „Reichsanzeigers“, der Tabak solle verschont bleiben, sich für die Militärvorlage begeisterten, weil sie hofften, Andere würden öflichen müssen, ist ganz unbezahlbar. Für die Motive, welche unsere Militärbegeisterten geleitet haben, ist das äußerst bezeichnend. Die nationalliberalen Tabakfabri-

Marcel stand auf. Er war ganz verstört. In seinem wehmuthsvollen Mitgefühl begann der gute, alte Schulmeister, ohne recht zu wissen warum, zu weinen, und die alte Dame sagte aufs Neue zu Marcel:

„Aber so klingeln Sie doch, schicken Sie Jemanden hinunter! Gehen Sie selbst hinab.“

Marcel stürzte nach der Klingel und sank dann halb ohnmächtig auf einen Stuhl. Der Diener erschien in diesem Augenblicke, Frau von Rochefeu flüsterte ihm ein paar Worte zu und ging wieder hinaus.

Im nächsten Augenblicke näherte sich Marcel, als er Jemanden kommen hörte, noch ein paar Schritte der Thür.

Unfägliche Seligkeit überfluthete ihn aber auf einmal, als er Babette eintreten sah. Sie zögerte, ihr hübsches kleines Gesicht war ganz verweint und erschreckt, dann eilte sie plötzlich auf ihn zu und barg ihr errotthendes Köpfchen an seiner Schulter.

Einem Augenblicke herrschte Schweigen. Marcel hatte sich gefaßt. Aber er fühlte plötzlich Babette bitterlich schluchzen und hörte die ganz von Thränen erstickten Worte:

„Marcel, mein Vater ist todt!“

Er preßte sie an sich.

„Todt,“ murmelte er, „wann ist er gestorben?“

„Ich weiß es nicht. Er war weit fort.“

Er erbehte.

„Du hast ihn nicht wiedergesehen?“

„Nein.“

(Fortsetzung folgt.)



sei? Fast jeder Kreissecretär und Landrath, fast jeder Ober-Regierungsrath und Regierungspräsident ist ein Mann nach dem Herzen der „Kreuzzeitung“. Die Beamtenschaft rekrutirt sich ganz überwiegend aus der deutsch-conservativen Partei. Männer, die liberal sind, denken heute gar nicht an die Möglichkeit, in der Verwaltung eine erspriessliche Laufbahn zu machen. Zu der „Bureaucratie“ gehören die Herren Steinmann und von Puttkamer. Ist es nicht Herr v. Puttkamer, der der ganzen inneren Verwaltung den Stempel seines Geistes aufdrückte? Und wie heißen denn die übrigen Minister des Innern, die an der Spitze der preussischen Bureaucratie gestanden haben? Westphalen, Eulenburg und abermals Eulenburg, alles Männer, von denen man meinen sollte, daß sie weder entschieden noch auch nur gemäßig liberal genannt werden können. Ein Graf Schwerin und ein Herrfuth waren zu kurze Zeit im Amte, um auf die Beschaffenheit der Bureaucratie nennenswerthen Einfluß nehmen zu können.

In den Ministerien sitzen heute fast ausschließlich durch und durch conservative Männer; vom Minister bis zum letzten Hilfsarbeiter sind die Beamten fast ausnahmslos Anhänger der Rechten. Die „Vossische Zeitung“ meint:

„Wenn also die Behauptung begründet wäre, daß die Bureaucratie uns langsam aber sicher dem Untergange entgegenführe und die sociale Revolution heraufbeschwöre, wen träfe der Vorwurf schwerer als eben die Rechte? In dessen die „Kreuztg.“ hat sich in ihrer Wuth über die Handelsverträge nur einen Fetisch gebildet, um auf ihn loszuprügeln. Sie meint ein paar Geheimräthe, die sich von der Nothwendigkeit übermäßiger Geheimplätze nicht zu überzeugen vermögen, und bricht ihretwegen den Stab über die ganze Bureaucratie. Die Kriegserklärung an die Bureaucratie ist nur deshalb bemerkenswerth, weil sie nicht sowohl die thatsächlichen Zustände als vielmehr die Stimmung und die Begehrlichkeit der äußersten Rechten getreulich wieder spiegelt.“

Materialien zur Tabak-Fabrikationssteuerfrage. Die „Mittheilungen zur Tabak-Steuerfrage“ veröffentlichen die folgende Calculation der Tabak-Fabrikationspreise mehr der Werthsteuer:

Unter Zugrundelegung der bei den Berechnungen der Tabaksteuer-Commission angenommenen Durchschnittspreise für die einzelnen Sorten von Tabakfabrikaten, und unter Annahme der durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bekannt gewordenen Steuerätze von 33 1/3 pCt. für Cigarren, 50 pCt. für Schnupf- und Rauchtobak und 66 2/3 pCt. für Rauchtobak ergeben sich die nachstehenden Calculationen der künftigen Detail- und Verkaufspreise:

Rauchtobak à 75 Pf., Durchschnittspreis bei 66 2/3 pCt.	
Jetziger Verkauf 75 Pf.	Verkauf später . . . 60 Pf.
Einstand . . . 60 Pf.	und 66 2/3 pCt. Fabrikationssteuer . . . 50 „
ab Zollreduction 2/3 Blatt 1/4 Stengel bei 100/110	Späterer Einstand bei Detaillisten . . . 100 Pf.
Rauchtobak . . . 20 „	
Späterer Einstand . . . 40 Pf.	
Steigerung von 75 Pf. auf 100 Pf. = 100 zu 125 pCt.	
Schnupftobak à 75 Pf., Durchschnittspreis bei 50 pCt.	
Jetziger Verkauf 75 Pf.	Verkauf später . . . 66 Pf.
Einstand . . . 58 Pf.	und 50 pCt. Fabrikationssteuer . . . 38 „
ab Zollreduction 130 Pfund Schnupftobak = 100 Pf. Rauchtobak 17 „	Späterer Einstand bei Detaillisten . . . 99 Pf.
Späterer Einstand . . . 41 „	
Steigerung von 75 Pf. auf 99 Pf. = 100 zu 124 pCt.	
Cigarren à 39 1/2 M., Durchschnittspreis bei 33 1/3 pCt.	
Jetziger Verkauf 39 1/2 M.	Verkauf später . . . 39 M.
Einstand . . . 31,50 M.	und 33 1/3 pCt. Fabrikationssteuer . . . 13 „
ab Zollreduction . . . 3,25 „	Späterer Einstand bei Detaillisten . . . 52 M.
Späterer Einstand . . . 28,25 M.	
Steigerung von 39 1/2 M. auf 52 1/2 M. = 100 zu 132 pCt.	
Rauchtobak zu 155 Pf., Durchschnittspreis bei 50 pCt.	
Jetziger Verkauf . . . 155 Pf.	Verkauf später . . . 138 Pf.
Einstand . . . 123 „	und 50 pCt. Fabrikationssteuer . . . 69 „
ab Zollreduction . . . 25 „	Späterer Einstand bei Detaillisten . . . 207 Pf.
Späterer Einstand . . . 98 Pf.	
Steigerung von 155 Pf. auf 207 Pf. = 100 zu 133 pCt.	
Cigaretten zu 12 M., Durchschnittspreis bei 33 1/3 pCt.	
Jetziger Verkauf . . . 12,00 M.	Verkauf später . . . 12 M.
Einstand . . . 9,50 „	und 33 1/3 pCt. Fabrikationssteuer . . . 4 „
ab Zollreduction . . . 0,65 „	Späterer Einstand bei Detaillisten . . . 10 M.
Späterer Einstand . . . 8,85 M.	
Steigerung von 12 M. auf 16 M. = 100 zu 133 pCt.	

Diese Calculationen zeigen an angenommenen Durchschnittspreisen, eine wie bedeutende Steigerung im allgemeinen die Verkaufspreise der Tabakfabrikate nach Einführung der Werthsteuer erleiden werden. Wir finden da durchschnittliche Aufschläge von 24—38 pCt. der jetzigen Preise. Wo bleibt da die Sachkunde der Untermänner der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“?

Mehr Geld für die Colonialpolitik. Dem Bundesrathe liegt nun auch der Stat des Auswärtigen Amtes vor, welcher den des laufenden Rechnungsjahres nur um verhältnißmäßig geringe Summen übersteigt. Im außerordentlichen Stat ist eine Erhöhung zur Verrichtung der Verwaltungsausgaben im südwestafrikanischen Schutzgebiet um über Mt. 700 000, im ostafrikanischen Schutzgebiet um eine Million Mark zu bemerken. Für Zuschüsse an die zoologische Station des Professors Dohrn in Neapel, zur Förderung des Erschließens Centralafrikas und anderer Länder gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen, wie an die zoologische Station in Novigno sind die vorjährigen Summen wieder ausgesetzt.

Mit Bewunderung blickt die „Tägliche Rundschau, unparteiische Zeitung für nationale Politik,“ zu den im Spielerproceß auftretenden Officieren auf. Sie erkennt darin ganz deutlich, daß der bis zur Selbstvernichtung freudige Wagemuth im Kampfe mit der Drangabe der ganzen wirtschaftlichen Existenz und Freiheit im Spiele seelisch auf einem und demselben Baume blüht. Wir sind also völlig im Stande, in jenen Officieren, welche so sorglos ihr und ihrer Eltern Vermögen auf das Glück der Karten setzen, mit einem gewissen Stolze noch dieselben Männer zu erkennen, welche im Gewühl der Felschlacht ebenso unbelümmert als heldenmüthige Führer ihrer Soldaten in den Tod stürmen.“

Man kann in der That die militärische Tapferkeit nicht tiefer herabwürdigen, als indem man den Wagemuth der Officiere im Kampfe für das Vaterland derartig in Vergleich stellt mit der Spielerleidenschaft, welche fremdes Geld wagt in der Eier nach eigenem Selbsterwerb. — Was für ein Urtheil fällt die „Rundschau“ dann darüber, daß die „Bewunderten“ überhaupt processirt wurden?

Eiserne Soldaten — das ist die neueste Erfindung unserer Endjahrhundert-Zeit. Die eisernen Staatsmänner sind zum alten Eisen geworfen und beschäftigen nur noch die Blechschmiede. Jetzt kommt die Aera der eisernen Krieger — das heißt der Schießmaschinen, von richtigem, echtem, nicht figurlichem Eisen. Ein Engländer hat die Entdeckung gemacht. Er sagte sich, ob Mensch oder nicht — das ist gleichgültig, wenn das Ding nur tödtet. Und ist das Ding von Eisen, dann hat es noch den Vorzug, daß im Falle der Zerstörung die Ueberreste noch etwas werth sind, was von einem todgeschossenen Menschen nicht zu sagen ist. Und er stellte einen eisernen Automaten her, der mit Patronen geladen ist — der ganze Kerl — und schießt, schießt, schießt. Diese seine eisernen Soldaten hat der Engländer den Spaniern für ihren Krieg mit den Marokkanern angeboten; ob sie so klug waren, die Eisernen (die jedenfalls von besserem Stoff sind als die Steinleinenen Fallstaff's) anzunehmen, das wissen wir nicht. Aber die Erfindung scheint uns einen hohen culturgeschichtlichen Werth zu haben und einen neuen Abschnitt der menschlichen Entwicklung zu bedeuten. Die Millionen-Majorität, die am 15. Juni in Deutschland gegen den Militarismus gestimmt hat, ist der unwiderlegliche Beweis dafür, daß das deutsche Volk keine Lust mehr hat, Kanonen- und Flintensutter zu sein. Und auch bei den übrigen Völkern greift mehr und mehr die nämliche Stimmung Platz. Was liegt nun näher, als die Ersetzung der Schießmaschinen von Menschenfleisch durch Schießmaschinen von Eisen? Theurer sind diese gewiß nicht, thut eine doch die Dienste von mindestens 500 unserer heutigen Soldaten und kostet höchstens so viel wie 50. Es wäre also — von anderen Rücksichten abgesehen — schon eine ganz gewaltige Ersparniß und fitemalen selbst der findige Herr Miquel die nöthigen „tragfähigen Schultern“ nicht finden kann, so ist das ein schwerwiegendes Moment. Ein stichhaltiger Grund gegen die Reform läßt sich nicht vorbringen. Daß der Zweck des Kriegs die Menschenschlächtere sei wird von unseren humanen Militaristen, die sogar durch das Ach-Millimeter-Gewehr den Tod zu einem Vergnügen gemacht haben, aufs Entschiedenste in Abrede gestellt. Der Zweck des Kriegs ist einfach, den Feind niederzuwerfen, und das wird durch eiserne Schießmaschinen ebenso gut erreicht, wie durch solche von Menschenfleisch, und obendrein viel billiger. Also was ist einzuwenden? Freilich, noch billiger wäre es, wenn je er Staat sich einen Champion — Preisringer, Preisboxer, Preisfechter, unfertwegen auch einen Preisradfahrer — hielte, der bei vorkommenden Streitigkeiten die Sache mit dem Champion des „feindlichen“ Landes auszumachen hätte. Das wäre sicherlich die menschlichste, wohlfeilste — kurz, die vernünftigste Art des Kriegführens.

Sinstweilen aber würden wir gern mit eisernen

Soldaten vorlieb nehmen. Man könnte ihm ja höhere Officiere geben.

Der Moloch in Nöthen. „Tüchtige Unteroffiziere oder Gefreite mit Qualifikation finden in einem rheinischen Regiment sofort Annahme. Gefällige Offerten unter Nr. 1411 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.“ — So lautet ein Inserat in capitalistischen Blättern. Es ist jedenfalls charakteristisch für Militarismus, daß man jetzt schon, um zu „tüchtigen Unteroffizieren“ zu kommen, sich genöthigt sieht, dieselben durch die Zeitungen zu suchen. Unter tüchtigen Unteroffizieren versteht man im Militärdeutsch ohne Zweifel nur solche, welche die nöthige Dosis „Schneidigkeit“ besitzen. Aber trotz der großen wirtschaftlichen Niederlage, trotz der Unteroffiziersprämie haben die jungen Leute keine Lust weiter zu dienen. Daß der Militarismus zu so civilen Einrichtungen, wie des Infanteries, seine Zuflucht nehmen muß, um die nöthigen Drillmannschaften zu bekommen, kann uns nur mit Genugthuung erfüllen.

Die Orthodorie, welche den Menschen für das Himmelreich am besten zu retten meint, wenn sie ihn nach Möglichkeit unter polizeiliche Aufsicht stellt, geht in ihren Bestrebungen, sich in die Privatverhältnisse der Staatsbürger hineinzuwischen, immer weiter. So hat die Provinzial-Synode der Provinz Sachsen einen Antrag angenommen, nach dem das Consistorium ersucht werden soll, a) die Vereine und sogenannten geschlossenen Gesellschaften insofern gesellige Vergnügungen ihr Hauptzweck sind bezüglich ihrer Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Localen denselben Beschränkungen zu unterwerfen, denen die gleichartigen öffentlichen Veranstaltungen unterliegen, b) die Abhaltung aller Tanzvergnügungen mithin auch die geschlossenen Gesellschaften und Vereine, sofern sie in öffentlichen Localen abgehalten werden, während der Passionszeit (sieben Wochen vor Oftern) unbedingt zu verbieten, c) die Ausdehnung aller der polizeilichen Genehmigung bedürftigen Tanzvergnügungen am Sonnabend über 12 Uhr Nachts hinaus in der Regel nicht zu gestatten. . . . Die Erwartung auszusprechen, daß die Angehörigen der Landeskirche in höher wie niedriger Lebenslage immer einbringlicher die Gefahren sich vergegenwärtigen möchten, welche durch die Zunahme der Vergnügungssucht unserem Volke erwachsen, und deshalb bei ihren privaten Geselligkeiten dieselben Beschränkungen sich auferlegen lassen.

Hiernach wäre es allerdings am besten, die Gläubigen verbüßten ihre Erbsünden lieber gleich in pietistischen Entsagungsconventikeln. Wir haben noch nicht bemerkt, daß die Vergnügungs-„Sucht“ im deutschen Volke übermäßig groß wäre. Uebermäßig groß ist sie allenfalls in gewissen Kreisen, wo der Mensch erst mit 30, bis 40 000 Mark Spielschulden anfängt. Der Tanz ist noch lange nicht das Schlimmste der Last, denen ehrbare Deutsche gelegentlich huldigen, ohne dabei ihr Seelenheil zu gefährden. Warum erheben nicht die Synoden lieber ihre Stimme gegen das Spiel gegen die Wettrennen mit und ohne Totalisator und gegen andere „noble Passionen“ der „oberen Behtausend“?

Hic Rhodus, hic salta! Den Bann über die socialdemokratische Presse hat der Mainzer Bischof in Form eines Hirtenbriefes vor Stapel gelassen, den das „Mainzer Journal“ veröffentlicht. Der Artikel wendet sich gegen die Vordächtigung der Päpste im „Offenbacher Abendblatt“. Es sei wahr, daß im zehnten Jahrhundert der päpstliche Stuhl in Folge politischer Verwirrung vorübergehend, unter der Gewalt sittenloser Adelsgeschlechter stehend, mit Personen besetzt war, welche seiner Würde nicht entsprachen. Es sei leitend wahr, daß auch in späteren Zeiten einige Päpste gefunden, welche durch Prachtliebe und Verschwendung, namentlich durch Begünstigung ihrer Verwandten (Nepotismus) Aergerniß gaben. Aber Vorwürfe schwerer Unsitlichkeit, welche diesen Männern gemacht worden, seien größten Theils Erfindungen von Feinden der Kirche, welche insbesondere von den Schriftstellern der Reformation ausgebeutet wurden. Der Bischof empfiehlt den Beitritt zu den christlichen Arbeitervereinen.

Das wird den Päpsten aus den sittenlosen Adelsgeschlechtern und anderen „unwürdigen“ Trägern dreifachen Krone nicht viel helfen.

Wer steht noch unter'm Nachtwächter? Die Frage dürfte nach der Reorganisation, die der Stadtrath von Waltershausen getroffen, schwer zu beantworten sein. Die Nachtwächter in diesem thüringischen Städtchen erhielten von 10 Uhr vor Mitternacht 4 Uhr nach Mitternacht, also für sechs Dienststunden



70 Pf., macht pro Stunde 11 1/2 Pf. Lohn. Diese Löhne waren aber dem Stadtrat jedenfalls noch zu hoch, denn es wurde den Leuten aufgegeben, eine Stunde länger Dienst zu thun, ohne daß man sie dafür entschädigte. Die Leute erhalten also jetzt für sieben Nachtdienststunden 70 Pf., macht 10 Pf. pro Stunde für einen erwachsenen männlichen Arbeiter.

Das sind die Löhne, die sich stolz mit den berühmten Weberlöhnen des Sulzgebirges messen können.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Der Kampf um die Wahlreform hat einen blutigen Charakter angenommen. Wir haben gegenüber den Meinungen bürgerlicher Blätter alle Ursache zu der Annahme, daß die Wiener Arbeiter zu den „Ausstreitungen“ provocirt worden sind. Auch wenn das nicht der Fall wäre, würde die Erregung der Arbeiter begreiflich sein. Zutreffend stellt unser Wiener Bruderorgan folgende Betrachtung an:

„Wißt ihr, was gemein ist? Eine große Partei, die mächtige Partei des mächtigen deutschen Bürgertums beschwört in der niedrigen Gemeinheit ihrer Gesinnung eine große Gefahr über ein Reich herauf, nicht etwa in brutaler, consequenter Verfolgung ihrer Klasseninteressen, sondern aus Feigheit und Bequemlichkeit. Denn diese liberale Partei weiß selbst sehr gut, daß das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht nicht die sociale Revolution, nicht den Sturz des Bürgertums bedeutet, daß vielmehr die Wahlrechtbewegung ihren Sinn nur hat in einem entwickelten capitalistischen Staate, daß ein modernes Wahlsystem nichts soll, als freies Feld gewinnen für den modernen Klassenkampf, den Boden freimachen für die jetzt einzig berechtigten Kampfparteien — Bourgeoisie und Proletariat — den Kampfplatz eben von der störenden, ablenkenden, verwirrenden Gegenwart eines dritten, längst todt und nur durch widernatürliche Mittel galvanisirten Factors. Die liberale Partei weiß sehr gut, daß ein auf dem allgemeinen Wahlrecht beruhendes Parlament eine ebenso notwendige Erscheinungsform eines capitalistischen Gemeinwesens ist, wie seine sofortige Fällung und Corruptur im capitalistischen Interesse. Das Alles weiß sie — aber sie besitzt nicht den Muth der Liberalen anderer Länder, dem Proletariat, das sie unterdrückt, mit dem herrischen Stolz eines Tyrannen gegenüberzutreten; sie behandelt es nur mit der feigen Brutalität eines Lakaien. Und von einem Lakai mißhandelt zu werden, weckt doppelten Grimm.“

„Wißt ihr, was frech ist? Ein polnischer Junker schleudert dem österreichischen Proletariat, das ihn und seinesgleichen füttern, erhalten und manömal auch fortpflanzen helfen muß, die blutige Beleidigung entgegen, es wolle immer nur „Brot ohne Arbeit“; Graf Stadnicki, dieses idealisirende, weltentrückte Mitglied der heiligen Fußbrüderschaft vom steuerfreien Spirituscontingent, wirft dem Volke vor: es habe nur Sinn für die niedrigsten materiellen Interessen. Und diese wahrhaft hochverrätherische Aeußerung bejubelt wieder eine große Partei, die Partei des mächtigen deutschen Bürgertums, die Helden vom verlängerten Nordbahnprivilegium, und die erst kürzlich der Kochfinanz die „Mauer machten“, als sie die Baluta des österreichischen Staates regulirte.“

„Wißt ihr, was ehrlos ist? Eine große Partei, die Partei des mächtigen deutschen Bürgertums, entschließt sich nach langem, verächtlichem Schwanken und von durchaus verächtlichen Motiven geleitet, der Verhängung des Ausnahmestandes über Prag ihre Zustimmung zu verweigern, und stimmt für die Deffentlichkeit der diesbezüglichen Ausschluß-Verhandlungen; im Ausschluß verlangt die Regierung nochmals den Ausschluß der Deffentlichkeit; der liberale Dr. Kopp spricht ausdrücklich für die Deffentlichkeit; da erscheint eine Debonnanz vom Wiener, der in zwischen draußen mit Hohenwart und Jaworski verhandelt, und die Liberalen stimmen sammt und sonders — für den Ausschluß der Deffentlichkeit!! Möglich, daß Mancher es für einen Act kluger, staatsmännischer Voraussicht hält, daß die liberale Partei so sich selbst in's Gesicht spie, im klaren Bewußtsein, daß Niemand sich finden würde, der ihr diesen Liebesdienst erwiese. Und daß ihnen in's Gesicht gespieen werden muß, das sehen die Herren endlich doch ein!“

„Wißt ihr, was schamlos ist? Eine große Partei, die Partei des mächtigen deutschen Bürgertums, die bisher nur in geheimen Unzucht getrieben mit der feudalen Reaction und ihren Helfershelfern, entblödet sich nicht, aus feiger Angst vor dem, was sie ja doch nicht hindern kann, die letzte schützende Mauer ab-

zuwerfen und vor aller Welt ihre Schmach und Schande aufzubeden. Zu den Füßen des Hohenwart und Jaworski liegen sie, drücken sie sich, wälzen sie sich, mit ausgestreckter Zunge: „Hülfe — Rettung — wir sind zu Allem bereit — stellt uns auf die Probe — Alles, Alles sei Euch gewährt — nur unsere Mandate laßt uns — und, nicht wahr, wenn wir euch zufriedenstellen, zwei Minister-Portefeuilles, die ihr entbehren könnt, gebt ihr uns, nicht wahr?“

„Gemein, frech, ehrlos und schamlos sind sie.“

Daß die österreichischen „Liberalen“ in vorstehenden Ausführungen richtig tagirt sind, beweist der bisherige Verlauf der Cabinetkrise. Der Mann, dem die Neubildung des Cabinets — eines sogenannten Coalitionsministeriums — übertragen worden ist, Fürst Windischgrätz, ist ein Reactionär, wie er im Buch steht. Arm in Arm mit ihm werden die Deutsch-liberalen sich nicht nur der Erweiterung der Volksrechte widersetzen, sondern sie noch zu beschneiden versuchen. Offenlich wird die österreichische Arbeiterschaft ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung machen.

**Frankreich.**

**Krieg und Erziehung.** Der Franzose Camille Flammarion veröffentlicht im „Journal illustré“ eine interessante Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß die bedeutendsten Staaten von Europa 2 bis 6 Mal mehr für Kriegszwecke als für die Erziehung ausgeben. Die folgende Tabelle zeigt die jährliche Ausgabe per Kopf.

	Krieg:	Erziehung:
	20 Fr.	3,50 Fr.
Frankreich	20,00	3,50
England	18,00	3,10
Holland	17,90	3,20
Sachsen	11,90	1,90
Württemberg	11,90	1,90
Bayern	11,90	2,60
Preußen	10,20	2,50
Rußland	10,20	—,15
Dänemark	8,80	4,70
Italien	7,60	1,80
Belgien	6,90	2,80
Oesterreich	6,80	1,80
Schweiz	4,10	4,20

Daher der Name europäische „Cultur-Staaten!“

**Italien.**

**Der arme Papst.** Aus London verlautet, daß der Stamm des päpstlichen Vermögens in englischen Banken und in englischem Hausbesitz angelegt ist und sein hieraus fließendes Einkommen sich auf fast 5 000 000 Pfund Sterling (100 Millionen Kronen ö. W.) belaufe.

„Ihr sollt Euch nicht Schätze jammern, welche der Noth und die Motten fressen,“ sagte Christus. Seine vornehmsten Diener haben heute die größten Geldsäcke.

**England.**

Die Londoner Bombe, durch welche die ganze parlamentarische Welt Englands und noch viele andere Leute auf der ganzen Erde in Schrecken versetzt worden sind, hat eine sehr harmlose Geschichte und der Mann, der sie „gelegt“ hat, hatte die denkbar harmlosesten Absichten. Es ist ein hiesiger Spießbürger, der die Bombe auf dem Schlachtfelde von Solferino gefunden oder gekauft hat, und dem es plötzlich angst und bange wurde, ein so gefährliches Ding im Hause zu haben. In seinem mo'rischen Bitterfieber und mit mo'rischer Vorsicht packte er vor einigen Tagen das Nordinstrument sorgfältig ein, brachte es auf ein Boot und versenkte es in der Themse. Zufällig war's in der Nähe des Parlaments, und so nahe am Ufer, daß die Bombe bei der Ebbe zum Vorschein kam und den fürchterlichen Attentatschrecken verursachte. Hätte der vermeintliche Attentäter sich nicht gemeldet, so wäre die „neue Pulververschwörung“ ins Inventar der Weltgeschichte aufgenommen worden.

**Der Kohlenstreik.** Die Verhandlungen zwischen den Delegirten der Arbeiter und der Grubenbesitzer haben nicht, wie es nach unserem vorgestrigen Telegramme schien, bloß einen Tag gedauert, sondern zwei volle Tage — Freitag und Sonnabend — in Anspruch genommen. Es wurden allerhand Vermittlungsvorschläge gemacht, von denen jedoch keiner Annahme fand, und schließlich trennte man sich unverrichteter Sache. Allein nachträglich erfahren wir, daß die Delegirten des Grubenbesitzer-Verbandes, nach den officiellen Schreibern der Verhandlungen, privatim mit einem Vorschlag angetreten kamen, der klar beweist, daß die Grubenbesitzer sich in großer Verlegenheit befinden. Der Vorschlag läuft darauf hinaus: Die Mitglieder des Verbandes wollen ihre Gruben sofort öffnen, die eigentliche Streitfrage in der Schwebe lassen, und während unterhandelt wird, Löhne be-

zahlen, die nur 15 (statt der ursprünglich geforderten Reducti'on von 26 pSt) niedriger sind, als vor dem Streik; dagegen verpflichten sich die Grubenbesitzer, falls die Verhandlungen zu einem anderen Resultat, b. h. zur Vereinbarung einer geringeren oder gar keiner Lohnreduction, führen sollten, den Arbeitern die Differenz auszuführen, und sie wollen zu diesem Zweck auf der englischen Bank eine entsprechende Geldsumme deponiren. Dieser Vorschlag, der in einem früheren Stadium des Kampfes von den Arbeitern wohl sicher angenommen worden wäre, beweist, daß die Fortdauer des Streiks dem Grubenbesitzer-Verband, von dem jeden Tag mehrere Mitglieder abspringen, sehr schwer geworden ist. Wie die Arbeiter sich zu dem Vorschlage verhalten, darüber verlautet noch nichts. Den Kohlenarbeitern von Northumberland ist eine Lohn-erhöhung von 5 Procent bewilligt worden — was die Sache der streikenden Arbeiter natürlich nur noch stärkt.

**Arbeiterbewegung.**

**Congress der Tabakarbeiter Deutschlands.**

Wie bereits bekannt gegeben, findet der Congress der Tabakarbeiter nicht am 26. November, sondern durch die zeitigere Einberufung des Reichstages veranlaßt, schon am 19. November in den Concordia-Festsaal, Andreasstraße Nr. 84, statt. Eröffnung Abends 6 Uhr. Wir ersuchen die Tabakarbeiter sowohl wie auch sämtliche Arbeiter Deutschlands, in ihren Kreisen die Tabakarbeiter auf diese Umänderung aufmerksam zu machen. Diese Umänderung ist eine zwingende Nothwendigkeit, wenn der Congress seine Aufgabe, die Abwendung der die Industrie vernichtenden Steuerpläne der Regierung, erfüllen soll. Flugblätter sind nach allen Ecken Deutschlands unterwegs. Gleichzeitig ersuchen wir Genossen und Freunde, welche einen oder mehrere Delegirte vom 19. bis etwa 26. November, möglichst im Osten Berlins, in Logis nehmen können, dieses sofort dem Vorsitzenden der Quartier-Commission, Robert Drescher, Dintenstraße 50, Berlin C., unter gleichzeitiger Angabe des Preises (incl. Kaffee) anzuzeigen.

Die Congresscommission der Tabakarbeiter. Carl Butry, Stralsunderstraße 17, II.

**Arbeitsnachweis- und Auskunfts-Bureau der Gewerkschaften Magdeburgs.**

Genossen! Am 1. kommenden Monats eröffnen wir unser Kl. Klosterstraße 15 befindliches Arbeitsnachweis- und Auskunfts-Bureau. Wir entsprechen damit einem langgehegten Wunsche der hiesigen Arbeiterschaft. Die Aufgaben des Bureau werden sein:

1. kostenlose Arbeitsvermittlung,
2. kostenlose Auskunftsvertheilung über das gewerbliche Leben und diesbezügliche Gesetzeskunde berührende Fragen,
3. Auszahlung von Reise-Unterstützung,
4. Pflege der Statistik,
5. Ausgabe von Fachzeitungen.

Wir bitten besonders die reisenden Genossen, hiervon Kenntniß zu nehmen, und machen weiter noch auf unsere in demselben Hause befindliche Centralherberge aufmerksam, deren Besuch wir den Genossen aufs beste empfehlen. Zur weiteren gewerkschaftlichen Agitation ersuchen wir die Vorstände derjenigen Organisationen, von denen sich am Orte oder in der Umgebung noch keine Filiale befindet, uns ihre Adresse übermitteln zu wollen.

Magdeburg, im October 1893.

Die Arbeitsnachweis-Commission. i. A.: Linze.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

**Parteiangelegenheiten.**

**Entziehung der Strafe durch Flucht.** Der ehemalige Redacteur unseres Rülhauer Bruderorgans, Genosse Martin, soll sich der Abbüßung einer Gesamtgefängnisstrafe von 12 Monaten durch die Flucht in das Ausland entzogen haben. Die „Clas-Lothr. Volkszeitung“ bemerkt dazu:

„Wir können einen derartigen Entschluß Martins nicht billigen, aber wir verstehen ihn. Mit uns verstehen wird ihn auch jeder, der Martin näher kannte. Es ist zweifellos, daß durch die langen Qualen der Strafhaft seine schon ohnehin angegriffene Gesundheit noch weiter, wahrscheinlich sonat dauernd, geschädigt worden wäre.“

Wir aber können darin keinen Entschuldigungsgrund erblicken. War Martin kränzlich, dann hätte er eben nicht die Stelle annehmen dürfen oder die Schuld trifft diejenigen, welche ihn auf den Posten berufen haben. Der Nachfolger Martins hat nun durch das unverantwortliche Verhalten desselben zu gewärtigen,



daß er schon bei geringen Preßvergehen wegen Fluchtverdachts in Untersuchungshaft genommen wird.

Diese Vermuthung bestätigt sich schon sofort durch folgende Nachricht:

Mülhausen i. El., 4. Nov. Der Reichstags-Abgeordnete F. Dueb ist, nach dem „Mülh. Tzbl.“, gestern Abend um 6 Uhr auf der Redaction der „Elbsch-Bottingischen Volksztg.“ verhaftet und ins Amtsgefängniß abgeliefert worden, um dort die vom Reichsgericht bestätigte Gefängnißstrafe von einem Monat wegen politischen Vergehens zu verbüßen. Die Verhaftung soll mit der Flucht Martins zusammenhängen, der sich der Vollstreckung einer längeren Freiheitsstrafe entzogen hat.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. November 1893

#### Nachlänge zur Breslauer Landtagswahl

Mehrere Parteiblätter finden das Urtheil der Breslauer Genossen, mit jenen Leuten, die zur Landtagswahl für die Freisinnigen Stimmenfang trieben, nichts mehr gemein zu haben, zu hart, und sprechen die Hoffnung aus, daß der schlesisch-positensche Parteitag sich der verlorenen Schäflein annehmen werde. Dieser Ansicht tritt unser Centralorgan, der „Vorwärts“, mit folgender Abfertigung entgegen:

Die Vorgänge in Breslau. Das Vorgehen der Breslauer Parteigenossen gegenüber dem Hauslein Auch-Socialisten, die unter der Firma „Socialdemokratie“ für die Freisinnigen zur Landtagswahl Propaganda machten, wie ebenso die Stellung unseres dortigen Partei-Organs, der „Volkswacht“ und des „Vorwärts“ findet bei unseren Parteiblättern keine Anerkennung. Wir sind der Ansicht, daß diese Opposition innerhalb der Partei nur auf einer falschen Auffassung der Sachlage beruht und wollen deshalb zur Beruhigung eine kurz: Klarlegung der Situation geben.

Vor Allem ist die Idee der Theilnahme an den preussischen Landtagswahlen dem Kopfe eines Schleppträgers der freisinnigen Partei entsprungen, der den Vermittler zwischen derselben und mehreren anderen Leuten machte, wovon nur zwei oder drei als Parteigenossen bekannt waren. Zum Drucker des berühmtesten Flugblattes erlah man aus Zweckmäßigkeitsgründen den damaligen Vertrauensmann May, der im „Geschäftsinteresse“ dasselbe druckte und seinen Namen zu dem unsauberen Treiben hergab. Ohne also irgendwie mit der Breslauer Parteileitung in Verbindung getreten zu sein, oder einen Beschluß der Genossen für eine Theilnahme an der Wahl herbeigeführt zu haben, ging jenes Consortium im Namen der socialdemokratischen Partei an die Oeffentlichkeit, um Stimmenfang für die Freisinnigen zu treiben. Dergleichen wurden Zettel in rothen Couverts an den Werkstätten der Eisenbahnen und in den Fabriken vertheilt, worin die Genossen dringend ersucht wurden, nur von ihrer Stimme Gebrauch zu machen und den freisinnigen Candidaten zum Siege zu verhelfen.

Es ist deshalb eine irrige Ansicht, wenn geglaubt wird, daß diese Aufforderung von unseren Genossen ausgegangen wäre, sondern wir haben es nur mit gut bezahlten Mameluken des Freisinn zu thun. Deshalb war unsere Stellung und die der „Volkswacht“ durchaus correct, und die Maßnahmen der Breslauer Parteigenossen nur zu billigen, wenn solche Leute von den Hochschöpfern der Socialdemokratie abgeschüttelt werden.

Die Erklärung des Herausgebers jenes Flugblattes in der freisinnigen Breslauer „Morgenzeitung“ bewies auch klar und deutlich, mit was für Personen die Genossen zu thun hatten; denn außer persönlichen Rippeleien gegen den verantwortlichen Redacteur der „Volkswacht“ enthielt diese „Erklärung“ kühnhafte Bemerkungen über die Socialdemokratie, die nur dazu geeignet waren, jene „Genossen“ im richtigen Lichte erscheinen zu lassen. Und das ist auch geschehen. In zwei am Sonntag vor acht Tagen abgehaltenen Parteiversammlungen wurde der Beschluß gefaßt, den 20. May seines Amtes als Vertrauensmann zu entsetzen und die übrigen nicht als Parteigenossen anzuerkennen. Von Hinauswerfen aus der Partei war nicht die Rede, kann auch garnicht geschehen, da es doch ein Ding der Unmöglichkeit ist, jemanden zu verbieten, sich zu nennen, wie es ihm beliebt. Daß aber die Breslauer Genossen von jenen Herrn nichts wissen wollen, kann man ihnen nicht verdenken, sondern es ist nur zu loben, daß sie so kräftig Hand angelegt haben, mit dem Schrot aufzuräumen.

Eine Beschönigung der Thatfachen ist unmöglich, denn wir haben durchaus nicht mit nur in Unwissenheit handelnden Genossen, sondern mit Personen zu thun, die einestheils Geschäfts-socialisten, andertheils Bauernfänger des Freisinn sind.

Wir sind überzeugt, daß sich der schlesisch-positensche Parteitag nach genauer Orientirung der Sachlage der „Volkswacht“ nur anschließen und demselben Grundfasse huldigen wird: Die Ehre der Partei muß fleckenlos wie ein Spiegel sein. Die biedere „Morgenzeitung“ ist ob dieses Artikels in nicht gelinde Wuth gerathen und hält es für ihre Pflicht, den Ehrenschilb jener freisinnigen Handlanger vor den „Verdächtigungen“ des „Vorwärts“ zu schützen. In der gestrigen Abendausgabe des Waischlappenblattes knüpft es dann auch nach Abdruck einiger Stellen aus dem Artikel folgende Bemerkungen daran:

„Der „Vorwärts“ ers ist durch Schimpfereien ödester Art, was er an Sachlichkeit nicht zu leisten vermag. Er hätte mindestens mit feirer Rundgebung so lange warten sollen, bis das Schiedsgericht (?) gesprochen hat, das zur Klärung der Sache constituirt wurde. Der „Vorwärts“ beweist durch sein Verhalten nur, daß es ihm nicht um die Wahrheit zu thun ist, sondern darum, Leute, die nicht auf sein Programm schwören, durch seinen Einfluß für die Partei todt zu machen. Ein Blatt, das eine führende Rolle einnehmen will, an dessen Spitze die ersten Männer der Partei stehen, sollte doch so viel Billigkeit haben, eine Sache erst spruchreif werden zu lassen, ehe es sein Ansehen ausspricht, und so viel Anstand eignen, Männer, die ihm persönlich gar nicht bekannt sind, an ihrer Ehre nicht zu verunglimpfen. Recht fadenfcheinig präsentirt sich aber die Principientreue der „Volkswacht“ und des „Vorwärts“, wenn man sich erinnert, daß keines der beiden Blätter ein Wort des Tadel für die Wiberlicher Socialisten hatte, die munter für einen Nationalliberalen an den Wahlisch gingen.“

Wir haben schon viel schlechte Polemiken in der „Morgenzeitung“ gelesen, diese aber setzt allen die Krone auf und bildet ein Gemisch von verhaltenem Groll, Verlegenheitsphrasen und Lügen. Für uns ist die Sache wohl spruchreif, denn ein Schiedsgericht scheint nur in der etwas sehr regen Phantasie des freisinnigen Blattes zu existiren, in Wirklichkeit ist es nicht vorhanden. Wir wollen ja gern glauben, daß es den Herren vom Freisinn sehr fatal ist, ihre Schliche und Manipulationen so in den Kreis der Oeffentlichkeit gezogen zu sehen und eine scharfe Kritik ihrer Parteiehre einstecken zu müssen; doch ist eine Rettung derselben noch möglich, wenn man den Beweis zu bringen im Stande ist, daß wir die Unwahrheit gesprochen. Also heraus damit; Manneßstolz und Ehre verbirgt sich nicht hinter Verlegenheitsphrasen und Ausflüchten, sondern führt eine ehrliche Sprache.

Wie gut aber die „Breslauer Morgenzeitung“ das Lügen und Verdrehen von Thatfachen aus dem ff versteht, beweist der Schlußsatz dieser sogenannten Polemik. Sie liest das Märchen auf, daß in Wibrich die Socialdemokraten für den nationalliberalen Candidaten gestimmt hätten. Das ist eine grobe Unwahrheit, die seiner Zeit von den freisinnigen Blättern colportirt wurde, um als Mittel zum Zweck zu dienen. Die socialistische Presse weiß nichts davon und auch die anständiger sein wollenden bürgerlichen Zeitungen dementirt die von Anfang bis Ende erlogene Nachricht. Sollte die „Morgenzeitung“ davon kein Wissen haben? Dann wäre es besser, sie orientirte sich etwas genauer, ehe sie Behauptungen aufstellt, die sich nicht mit der Wahrheit vertragen. Wie es aber mit der „Principientreue“ des Freisinn bestellt ist, davon weiß die Chronik gar viel zu berichten und das Compromiß mit den Wahlstrümpfern hat es jetzt wieder klar und deutlich bewiesen. Vielleicht erinnert sich die „Morgenzeitung“ Derer, denen die Mahnung gilt, nicht mit Steinen zu werfen, wenn sie im Glashaule sitzen.

[Breslaus älteste Person] Am 11. November feiert hieselbst die Wittfrau Pauline Kumpel, Antonienstraße Nr. 17 wohnhaft, ihren 104. Geburtstag. Die Gattin ist leider seit 6 Jahren bettlägerig und seit 2 Jahren erblindet.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 29. October bis 4. November 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 77 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 205 Kinder geboren, davon waren 175 ehelich, 30 unehelich, 199 lebendgeboren (92

männlich, 106 weiblich), 6 todtgeboren. (1 männlich, 5 weiblich.) Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeb.) betrug 214 (101 männl. 113 weibl.) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 58 (darunter 15 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 88, von 5—10 Jahren 7, von 10—15 Jahren 8, von 15—20 Jahren 7, von 20—25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 6, von 30—40 Jahren 12, von 40 bis 50 Jahren 15, von 50—60 Jahren 21, von 60 bis 70 Jahren 24, von 70 bis 80 Jahren 21, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 3, an Masern und Röttheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Group 11, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 4, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 1, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Brechdurchfall 4, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 14, an anderen acuten Darmkrankheiten 8, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 12, an Gehirnschlag 9, an Krämpfen 13, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenschwindsucht 30, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 20, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 9, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 14, an allen übrigen Krankheiten 51, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord —, unbekannt —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche; Gestorbene überhaupt 31,71, im ersten Lebensjahre Gestorbene 7,85, an Lungenschwindsucht Gestorbene 4,45.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 29. October bis 4. November 1893 wurden 72 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Diphtheritis 28, an Unterleibstypus 8, an Flecktyphus —, an Scharlach 25, an Masern 10, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

[Geschäftsbetrieb an den Sonntagen vor Weihnachten.] Von der zuständigen Behörde ist bestimmt worden, daß für die letzten beiden Sonntage vor Weihnachten in allen Zweigen des Handelsgewerbes außer der gesetzlich freigegebenen fünfständigen Beschäftigungszeit eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und im Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 3 bis 7 Uhr Nachmittags stattfinden darf. Der Handelsbetrieb während der Gottesdienststunden ist nicht gestattet.

[Städtisches Winterbad mit Schwimmhalle in Waldenburg (Schles.).] Gegenüber den Anstrengungen, welche in Breslau zur Erlangung einer zu allen Jahreszeiten benutzbaren Schwimmhalle gemacht werden, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß die Stadt Waldenburg (Schlesien) bereits seit April dieses Jahres ein „Stadtbad“ eröffnet hat, bestehend aus einem großen Schwimmbassin, römisch-irrischem und russischem Dampfbad nebst Ruheraum und Wannenbädern I.—III. Klasse. — Die Erbauungskosten betragen insgesammt 110000 Mark. Die Bäder werden sehr billig abgegeben. Ein Wannenbad III. Klasse kostet 15 Pf., ein Bad im Schwimmbassin 20 Pf., Schülerbillet 10 Pf., bei Jahres- und Halbjahrs-Abonnements noch weniger. Im Schwimmbassin sind seit Eröffnung desselben bereits gegen 100 Schüler im Schwimmen ausgebildet worden. Das Wasser wird der städtischen Leitung entnommen.

[Stadt-Theater.] Wie bekannt, wird heute Wagners „Der fliegende Holländer“ wiederholt. In dem morgen Freitag zur Feier von Schiller's Geburtstag zur Darstellung gelangenden Trauerspiel „Die Braut von Messina“ sind die Damen Scheller und Grunert und die Herren Göhns, Hofmann, Rückert, Weiß, Barna, Saar und Will in Hauptrollen beschäftigt. In den Chören des Don Manuel und des Don Cesar wirken die sämtlichen Herren des Schauspiels mit.

[Vom Lobe-Theater.] Heute, Donnerstag, findet die 25. Aufführung von „Rauerblümchen“ statt, in der morgen Freitag zur „Schiller-Feier“ erstmalig zur Darstellung gelangenden Komödie „Turandot, Prinzessin von China“ werden die Hauptrollen durch die Damen Ida Müller, Gina Lindenberg, Käthe Baste und Clara Wend, sowie die Herren Albert Patry, Paul Bach, Armin Schwellich, Willy Foyland, Max Loewe, Hermann Böttcher, Felix Stegmann und Heinrich Wolff vertreten; den Schluß des Abends bildet Moser's „Militärfromm“. Seit „Krieg im Frieden“ hatte kein Moser'sches Stück ein so anhaltenden Erfolg aufzuweisen, wie dieser neueste Schwan.

[Von der Ober.] Seitens der Stadt werden große Quantitäten von Steinen an Schlung ange-



fahren, von wo dieselben auf Prähme verladen und an die stählernen Brücken befördert werden, um dort zur Sicherung der Pfeiler vor Unterspülung verankert zu werden. — Die Passagierfahrten im Oberwasser sind in Folge der rauhen Witterung eingestellt worden, nur die Fahrten des Passagier- und Frachtdampfers „Germania“ von Breslau nach Jelsch und zurück werden noch fortgesetzt.

[Während des bevorstehenden Winters] darf hier das Abladen von Schnee und Eis nur auf den Morgenauer und auf den Bankholzwiesen stattfinden.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 8. d. M., Vormittags 10 Uhr 4 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der verlängerten Ludwigstraße (Stadt Nancy) gerufen, wo im Keller des Vordergebäudes in einer Räucherammer etwas Kleinholz, das der Einseuerung des Räucherofens zu nahe gelegen hatte, in Brand gerathen, aber bereits vor der Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden war.

[Schwindlerin.] Am 6. d. Mts. kam zu einer auf der Gräbenerstraße wohnhaften Schneiderin eine unbekanntes Frauensperson und ließ unter dem Vorgeben, sich bei ihr ein neues Kleid fertigen lassen zu wollen, Maß nehmen. Dabei stellte sich die Unbekannte plötzlich unwohl und bat die Schneiderin um ein Glas Wasser. Während diese, um dasselbe zu holen, im Zimmer nicht anwesend war, stahl die Frauensperson aus dem Zimmer ein Portemonnaie mit 13,86 Mark Inhalt und verschwand alsbald. Die Schwindlerin ist etwa 20 Jahre alt und von mittleren Statur und trug u. a. marineblaues Kleid, schwarzes Jaquet und dunklen Hut. Bereits am 2. d. Mts. wurde ein ähnliches Manöver bei einer Schneiderin auf der Matthiasstraße ausgeführt.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: 2 Regenschirme, 2 Paar Manschetten, 1 Kinder-Pelerine, 1 schwarzer Federfächer, 1 Crucifix und ein Spazierstock mit silberner Krücke. — Verloren: ein Doppeltrauring, ser. S. G. 1. 11. 71, und S. G. 1. 11. 71. — Gestohlen wurde: Einer auf der Neuborstraße wohnenden Wittwe beim Umzuge ein Plüschmantel im Werthe von 60 M. — Verhaftet am 7. d. Mts. 85 Personen.

### Schlesien.

**Ober-Hermsdorf.** Berechtigtes Aufsehen macht der Entschluß des Prälaten Dr. Franz, hier sein Bisthum zu veräußern und mit baarer Münze nach dem Auslande zu ziehen. Die Grundstücke sind den hiesigen Gewerken für 6 Millionen Mark angeboten worden, dieselben wollen aber nur 4 Millionen geben. Eine Einigung wird jedenfalls erzielt werden. Die Grundstücke in Waldenburg sind der katholischen Kirchengemeinde für einen äußerst billigen Preis — der einer Spende gleich — angeboten worden. Der Kauf soll hier schon abgeschlossen sein.

**Waldenburg.** Bekanntlich haben unsere tapferen Wüstegiersdorfer Genossen durch Hoptott den Gasthof „zum weißen Kopf“ (Wohl) in Ober-Lannhausen gewonnen. Deshalb ist es notwendig, daß derselbe auch reger von den Genossen der hiesigen Umgegend frequentirt wird. Nur dadurch wird der Saal des Gasthofes zu unseren Versammlungen zur Verfügung stehen. — Am 7. November fand hier selbst die Landtagswahl statt. Nur die besitzende Klasse, man sah dies den Herren an der Beleibung an — gab sich dies Stillbüchlein. Man war unter sich! Die „allerständigsten“ Locale mit Damenbedienung waren am zahlreichsten besucht. Die hiesigen Freimüthigen scheinen ins national-miserable Lager, denn sie liegen sich von dielen als Wahlmänner aufstellen, übergegangen zu sein. Deshalb wird der hiesige Freimüthige sich „freimüthig-national-miserable“ nennen müssen.

**Siegenitz, 7. Nov.** Auch eine „Volksbadeanstalt.“ In der geirigen Sitzung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung war auch eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Einrichtung einer Volksbadeanstalt, Gegenstand der Erörterung. Eine Commission hat mit dem Besitzer des „Waldschlößchens“ Verhandlungen gepflogen, welche nach dem hiesigen „Anzeiger“ folgendes Resultat ergeben haben: Im Parkete des „Waldschlößchens“ werden sechs Bannbäder! und zwei Brausebäder! für Männer, sechs Bannbäder! und ein Brausebad für Frauen, je mit besonderem Zugang, geschaffen. Für Benutzung derselben sind für ein Bannbad 15 Pfg. (incl. Seife und Handtuch) und es kalt oder warm, für ein Brausebad 10 Pfg. zu entrichten. Badezeit ist von Mai bis August, von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den übrigen Monaten von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, Sonn- und Feiertags von 7 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags. Der Betrag wird auf zehn Jahre abgeschlossen, doch steht nach sechsmonatlicher Kündigung der Stadt das Recht zu, den Betrag zu lösen. Sollte dieser Fall eintreten, dann hat die Stadt die Verpflichtung, Herrn Feuer eine einmalige Entschädigung von 3000 Mark zu zahlen, wenn die Kündigung in den ersten fünf Jahren erfolgt, geschieht dies in den letzten fünf Jahren, so beträgt die einmalige Entschädigung 2500 M. Für die Errichtung der Volksbadeanstalt erhält Herr Feuer eine jährliche Subvention von 2500 Mark seitens der Stadt, doch wird dieselbe um den jährlich 130 Mark übersteigenden Betrag der Volksbadeanstalt gekürzt. Ueber die Frequenz des Volksbades hat Herr Feuer jährlich Rechnung zu legen. Die Subvention soll aus den Erträgen der Sparkassen-Einlagen entnommen werden, da es eine Wohlthätigkeit Einrichtung betrifft,

die der gesammten Bevölkerung zu Gute kommt. — Die Vorlage des Magistrats gelangte mit allen gegen zwei Stimmen zur Annahme.

**Glogau, 8. November.** Ein Edelster der Nation. Gegen den Grafen R. M. G. Alexander v. Rosdorn ist, nach dem „Niederschles. Anz.“, von der Staatsanwaltschaft zu Bonn ein Haftbefehl erlassen worden. Dieser am 21. August 1870 zu Rosen geborene Graf wohnte zuletzt in Kosterdorf im Steinauer Kreise, nahe der Glogauer Kreisgrenze; er ist flüchtig und soll eine Anzahl Leute betrogen haben.

**Oppeln, 8. November.** Zum Grenzverkehr. In Folge drohender Gefahr durch Ausbreitung der Cholera in Russisch-Polen sperre vor längerer Zeit der Regierungspräsident die oberschlesischen Grenzübergänge für den freien Verkehr. Es traten Beschränkungen des letzteren auf gewisse Tageszeiten ein, und Einbarmerte und Steuerbeamte übten scharfe Controle. Diese Beschränkung ist jetzt aufgehoben worden, da eine weitere Verbreitung der Cholera in Polen nicht erfolgt ist. Der Verkehr ist demnach frei und unbehindert.

### Vereine u. Versammlungen.

**Freie schlesische Musiker-Vereinigung.** In der am vorigen Dienstag im Vereins-Local abgehaltenen Monats-Versammlung der freien schlesischen Musiker-Vereinigung theilte der Vorsitzende mit, daß die Civilmusiker an allen Orten Deutschlands beabsichtigen, sich an die resp. Reichstagsabgeordneten behufs Stellungnahme zu der seitens der Militärkapellen ausgeübten Concurrenz zu wenden. Das bisher gesammelte Material in dieser Hinsicht soll ihnen zur Verfügung gestellt werden. — Auch die Breslauer Musiker-Vereine werden sich unter Beifügung des seit langer Zeit gesammelten Materials an die Abgeordneten Dr. Schoenlant und Tuzanek wenden, ebenso auch an die neu gewählten Abgeordneten zum preussischen Landtage.

**Lesezimmer 1.** In der letzten Versammlung, im Local von Galle, Amdersohnstraße Nr. 3, hielt Genosse Neukirch einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Capitalismus und Heilkunde“. Redner zeigte an der Hand statistischen Materials, daß die Wirkungen des Capitalismus den körperlichen Verfall des Proletariats bedeuten. Im besonderen auf die Gesundheitsverhältnisse desselben eingehend, kennzeichnete er unsere heutige capitalistische Produktionsweise als eine solche, welche den menschlichen Körper, oft einseitig und anstrengend, zahlreichen Erkrankungen und damit einem frühen Siechtum entgegenführt. Einmal in diesem Zustande, ist der Proletarier den modernen Krankheitsstoffen mit ihrer Verstärkung anheimgegeben, welche ihn jedoch in Wirklichkeit nicht die Möglichkeit geben, seinen Gesundheitszustand auf die Dauer wieder herzustellen, wenigstens nicht mittelst der Arzneien, Pillen und sonstigen Mixturen und dem Zwange überhaupt, welcher von ihnen ausgeht. Allerdings sind die Medikamente für die staallich concessivierten Apotheken eine Seltenheit, ganz enormer Profit herauszuschlagen, und hier, wie bei dem Arztzwange in den meisten Zwangslagen, zeigt sich die Ausbeutung, welche der Arbeiter auch im Krankheitsfalle über sich ergehen lassen muß. Eine Gesundung des Einzelnen kann durch die heutige Wirkungsweise gründlicher Art nicht eintreten, denn unzweifelhaft steht fest, daß die größte Zahl von Erkrankungen auf die heutige Wirtschaftsweise zurückzuführen sind. Darum müßte auch mit ihrem Falle erst die Ursache beseitigt, welche die meisten Proletarierkrankheiten erzeugen und die Verwirklichung des Socialismus, welcher die Erlösung der Menschheit überhaupt bedeutet, wird auch ein gesünderes, widerstandsfähigeres Geschlecht entstehen sehen. Die im Anschluß an den Vortrag geführte, lebhafteste Discussion bewegte sich im Rahmen der vom Referenten dargelegten Anschauungen. Gegen 11 Uhr wurde die nur mäßig besuchte Versammlung geschlossen, nachdem vorher seitens des Vorsitzenden besa. mit gegeben war, daß Genosse Neukirch in der nächsten Versammlung wiederum einen Vortrag hält.

**Polnische Versammlung.** Sonntag, den 29. Octbr., Abends 8 1/2 Uhr, hielt der Verein Polnischer Socialdemokraten im Stefanischen Local, Schmiedebude 42, eine Mitglieder-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Abrechnung des Cassiers, 2. Vortrag des Genossen Sosna über die Auflösung des Vereins, 3. Discussion. Punkt 1 konnte nicht erledigt werden, da der Cassier auf so eine plötzliche Rechnungslegung nicht vorbereitet war. Die Revisionen haben wohl vor kurzem eine Revision abgehalten und auch in Ordnung gefunden. Zu Punkt 2 erklärte der Vorsitzende, Genosse Sosna, daß verschiedene zwingende Umstände eine Auflösung des Vereins als unumgänglich erscheinen lassen. Darauf ergriff das Wort der Genosse Glomb und führte etwa folgendes aus: Obwohl die moderne Arbeiterbewegung noch nicht eine Geschichte von mehreren Jahrhunderten hinter sich hat, so sei die Arbeiterbewegung doch ein Factor, mit dem die Gegenwart wie auch die Zukunft zu rechnen hat. — Eine Auflösung des polnischen Socialdemokraten-Vereins sei als eine Niederlage der polnischen Socialdemokraten in Breslau zu betrachten und die gegnerische Presse würde den Fall ausnützen und die bösen wankelmüthigen Genossen in Oeralesten und Polen erst recht abspreschen. Eine Ursache und ein Grund sei gar nicht vorhanden; er traue überhaupt, daß man mit solch einer Idee umgegangen ist und forderte alle anwesenden Mitglieder, alle alte erprobte Genossen auf, es ja nicht dahin kommen zu lassen, daß der Verein aufgelöst werden solle; es sei überhaupt lächerlich, einen Verein mit solch einem guten Stamm von Mitgliedern aufzulösen. Er schlage vor, einen neuen Vorsitzenden zu wählen. Genosse Bollay und viele Andere unterstützten den Genossen Glomb in seinen Ausführungen und es wurde schließlich der Genosse Glomb als Vorsitzender gewählt. In der darauf folgenden Discussion brachte der Genosse Bollay folgende Resolution ein:

Die heute im Stefanischen Local stattfindende Mitglieder-Versammlung erklärt sich mit der vor kurzem erfolgten Gründung der Polnischen Socialisten-Partei voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, das Parteiorgan, die „Gazeta Robotnicza“, nach Kräften zu unterstützen.

Die Resolution wurde fast einstimmig angenommen. Am 11 Uhr schloß der Vorsitzende die ziemlich gut besammelte Versammlung.

NB. Die „Gazeta Robotnicza“ veröffentlicht in Folgendes:

„Der Parteivorstand der Polnischen Socialisten hat den Genossen Thomas Wolny in K. Klassenstraße 8, zum Vertrauensmann für Breslau Umgegend ernannt.“

### Gerichtliches.

**Leipzig, 7. November.** Aus der Schul- In der Volksschule zu Michalken ließ am 30. Nov. vorigen Jahres der Lehrer Friedrich Woyna die 12 Wirtshausknecht Gottlieb Karowski aus der Bank heraus an die Wandtafel treten, damit sie eine Rechenaufgabe lösten. Da sie dies nicht konnten, schlug Woyna sie mit hühneretgroßen Stücke Kreide vor die Stirn, sagte sie am Hinterkopfe und ließ sie mit der Stirn berührt Wandtafel, daß sie eine Beule an der Stirn davontrug. mit einem abgepaltenen Stück Holz schlug er mehrmals wechseind auf die rechte und linke Hand des Mädchens Strafkammer beim Landgerichte Meissenburg hat am 8. Juni wegen fahrlässiger Körperverletzung im An 15 Mark eventuell 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. fähigkeit wurde deshalb angenommen, weil nach den Bestimmungen in Ostpreußen dem Lehrer ein milderndes Zuchtigungsrecht zusteht und der Angeklagte durch Außerlassung der gebotenen Sorgfalt die gegen Grenzen überschritten hat. — Die Revision des geklagten, welche processuale und materielle Klagen enthielt, wurde vom 2. Strafsenate des Reichsgerichts heute folgender Begründung verworfen. Der Senat hat wohl ausgeprochen, daß es bei der fahrlässigen Körperverletzung in solchen Fällen nicht auf die Gesundheit der Verletzten ankommt, und er hat auch keine Veranlassung dieser Art abzugeben. Eine sachliche Erörterung dieser Frage war im vorliegenden Falle nicht erforderlich, denn das Urtheil der Strafkammer wird dahin verstanden, daß dasjenige, was der Angeklagte gethan, das Schläger der Kreide und das Stoßen des Kopfes an die Wandtafel überhaupt als ein geeignetes Zuchtigungsmaß nicht anzusehen ist. Dann aber lag kein rechtliches Bedenken vor, gegen die Annahme, daß der Angeklagte fahrlässig handelt hat.

**Leipzig, 7. November.** Unbejagte Ausfälle von Quittungskarten. Der bei der Firma Wegmann und Comp. in Cassel angestellte Commis Jul. Springmann war mit der Führung der Quittungskarten betraut und hatte auf der durch das Reichsversicherungsamt vom 22. Juni 1889 vorgeschriebenen Quittungskarte den Arbeiter die Rubrik „Dauer der Krankheit“ — wahrheitsgemäß — ausgefüllt. Als Vertreter seines Arbeitgebers will er sich dazu für berechtigt gehalten und nicht wahr haben, daß dies Sache der Behörden sei. Das Reichsgericht zu Cassel verurtheilte ihn trotzdem am 16. Juni wegen Verweigerung gegen §§ 151 und 108 des Reichsgefängnisgesetzes vom 22. Juni 1889 zu 3 Mark Geldstrafe, eventuell ein Tage Haft, weil darin, daß er sich nicht mit den gesetzlichen Bestimmungen bekannt gemacht habe, eine strafbare Fahrlässigkeit liege. Der Angeklagte legte Revision ein, welcher er jede Fahrlässigkeit bestritt und behauptete, es handle sich bei ihm nicht um Unkenntnis, sondern um unrichtige Auslegung des Gesetzes, und der erste Richter hätte prüfen müssen, ob der Angeklagte seinen Irrthum hätte erkennen können. Das Reichsgericht verwarf die Revision, da auf Seiten des Angeklagten nicht ein tatsächlicher, sondern ein Rechtsirrtum, ein Irrthum über das Strafsystem vorliege, ein solcher aber nicht geeignet sei, Strafflosigkeit herbeizuführen.

**Leipzig, 7. November.** Wegen Verletzung der Sperrmaßregeln sind von der Strafkammer in Ortelburg am 1. Juni verurtheilt worden, der Wirth Wilhelm Keny in Monwitz zu 6 Wochen Gefängnis, der Fuhrhändler Gottlieb Wist II aus Wittenberg zu 1 Monat und der Fuhrhändler Gottlieb Wist I zu 1 Woche Gefängnis. Es ihnen nachgewiesen, daß sie durch Vermittelung eines Pöbelzweimal polnische Schweine aus Rußland eingeführt und hier zusammengewirft haben. — Die Revision des Wist II hat heute vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. Der Angeklagte wollte nicht wegen Wildhüterthat, sondern alldenfalls wegen Begünstigung oder Anstiftung bestraft sein, da Contrebande bereits vollendet gewesen sei, als Keny Schweine von dem Polen in Empfang nahm. Er, Wist, habe übrigens dem Polen nur ganz allgemein gesagt, er solle ihm zwei polnische Schweine beschaffen und übrige seien polnische Schweine nicht identisch mit Schweinen aus Polen. Alle diese Einwendungen waren nur gegen die tatsächlichen Feststellungen gerichtet, weshalb das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision erkannte.

### Vermischtes.

(Ahnencultus der Chinesen) bildet ein interessantes Capitel. Am Neujahrsfeste, das auf Ende Januar oder in den Februar fällt, sowie im Frühling am Feste der Gräberreinigung sieht man, ähnlich wie in katholischen Ländern am Allerheiligentage, Tausende von Chinesen bei den Gräbern ihrer Angehörigen. Nur kennen sie unsere Sitte des Blumensträußchens nicht, sondern begnügen sich damit, das Grab zu reinigen und geweihte Kerzen darauf zu verbrennen. Zum Schluß wird ein langer rother Papierstreifen hinaufgelegt, damit jeder sehen kann, daß sich jemand um das betreffende Grab bekümmert hat und es also nicht ungepflegt werden darf. Das könnte sonst wohl geschehen, denn eigentliche Friedhöfe kennen die Chinesen nicht, und ihre Gräber befinden sich einfach überall, mit Vorliebe aber an einem Plage, der nach allen Seiten eine freie Aussicht bietet, denn das mögen die Geister gern. Außerdem dient es für die sogenannten „heimathlosen Geister“ noch der weitere Festtag. Nichts ist nämlich den abergläubischen Chinesen ein unangenehmer Gedanke, als daß die Seele der Abgestorbenen nicht zur Ruhe kommen wolle. Aus



... sie aber nur dann, wenn man sie nicht vernachlässigt.  
 Besondere Aufmerksamkeit verlangen die Geister der  
 von der Heimath, sowie der ohne männliche Erben ver-  
 bliebenen Menschen, sollen sie sich nicht umherstreifen und  
 sich machen. Es sind daher drei große Feste für diese  
 geistlichen Geister bestimmt, das Obere Geistesfest am  
 letzten Tage des dritten Mondes, das Mittlere am fünften  
 Tage des sechsten Mondes und das Untere am ersten Tage  
 des zehnten Mondes. Das mittlere Fest, dessen Beginn  
 einmal auf den 26. August fiel, ist bei weitem das be-  
 zeichnendste und dauert in vielen Gegenden Chinas mehrere  
 Wochen lang. Eigentlich Ruhetag ist allerdings meistens  
 ein einziger Tag, weil sich das betriebsame Volk nicht  
 der Mühe gönnen will. Aber die Ceremonien, die am  
 letzten Tage hier in Shanghai mit einer großen Procession  
 verbunden sind, werden noch lange Zeit nachher Abends  
 fortgesetzt. Sie bestehen hauptsächlich darin, ganz  
 neue Kleidungsstücke und aus Papier nachgemachtes  
 zu verbrennen, dessen sich die Geister bedienen sollen.  
 Die echte Geld können die Chinesen selber zu gut brauchen.  
 halb schicken sie den Todten falsches nach. Es ist erstaun-  
 lich, welche ungeheure Mengen dieser Gegenstände bei solchen  
 Gelegenheiten verbraucht werden. Abends für Abends und  
 die Nacht für Nacht kann man um die Zeit des mittleren Geistes-  
 festes in jeder chinesischen Stadt die hellen, schnell verpuffen-  
 den Flammen sehen. In Shanghai allein wurde diesmal  
 der Werth des nachgemachten Geldes auf 35 000 Dollars  
 geschätzt, ungefähr 100 000 Mark. Bei der Massen-  
 verbrennung am ersten Tage würden sich nach Auffassung  
 der Chinesen die stärksten Geister das Beste wegraffen,  
 wenn man ihnen den Willen ließe und ihre schwächeren Ge-  
 ister würden leer ausgehen und dann nachher nicht Ruhe  
 finden. Um dies zu vermeiden, stellt man den Schutzgott  
 der Stadt Shanghai in dem Tempel auf, worin die Ver-  
 brennung stattfindet. Er hat das Amt eines Polizeichefs im  
 Staat zu versehen und dafür zu sorgen, daß alles  
 ordentlich zugeht. Die wohlhabenderen und besser ge-  
 bildeten Klassen der Chinesen beteiligen sich nicht an der  
 Procession, geben aber das nöthige Geld für die ganze  
 Veranstaltung her. Das ist socialpolitisch gewiß recht charakteristisch;  
 hat übrigens große Ähnlichkeit mit den Zuständen bei  
 uns (z. B. in Berlin). Der meistens sehr lange, hier in  
 Shanghai zum Beispiel wohl von mehr als 20 000 Menschen  
 begleitete Zug besteht immer zum großen Theil aus dem

... fähigsten chinesischen Böbel. Die Ausländer werden deshalb  
 stets vorher in den Zeitungen ermahnt, während des Festes  
 die von der Procession berührte Gegend der Vorstadt zu  
 meiden, um nicht von dem Dampfen der Götter urplötzlich  
 getroffen zu werden. Die Anhänger der Theorie, wonach die Götter ursprünglich  
 nur Ahnherren, etwa der besonders angesehenen Geschlechter,  
 gewesen wären, seien hier darauf aufmerksam gemacht, daß  
 zwar der Ahnencult sehr in die Höhe geschossen ist, aber  
 doch niemals zur Erwanolung der Ahnherren in Götter  
 geführt hat.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Rom 8. November.  
**Heiraths-Ankündigungen.** I. Schneidermeister  
 Franz Bräutigam, k. Urfulnerstraße 21, und Maria, verh.  
 Müller, k. Urfulnerstraße 18. — Arbeiter Robert Müller, k.  
 Weißbergergasse 55, und Gertrud Müller, ev., baselstf. — Comptoirbedienter Alfred Schramm,  
 ev., Urfulnerstraße 19, mit Ottilie Beder, k. baselstf. —  
 Kaufmann Siegfried Philippberg, k., Friedrich-Carlstraße  
 Nr. 10, und Regina Tischer, k., Graupenstraße 9. —  
 Arbeiter Wilhelm Freitag, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 56,  
 und Marie Walter, evang., Böpelwitz. — II. Arbeiter Carl  
 Schleich, ev., Hubenstraße 17, und Anna Gärtner, evang.,  
 Lehmgartenstraße 37. — Arbeiter Paul Böer, ev., Sedan-  
 straße 5, und Anna Hilbert, ev., hier. — Zimmermann Ernst  
 Maltje, ev., Ohlauerstraße 10, und Emilie Rothur, ev., Klostere-  
 straße 75. — Kaufmann Paul Schmidt, ev., luth., Moritz-  
 straße 28, und Agnes Köhrens, evang.-lutherisch, Kron-  
 prinzenstraße 64.  
**Geschicklungen.** I. Holzbrechler Karl Hüner,  
 ev., mit Martha Hüner, ev., hier. — Arbeiter Adolf Leh-  
 hardt, evang., mit Anna Wolff, geb. Scholz, k., hier. —  
 Haushälter Carl Korfes, k., hier, mit Auguste Anders,  
 ev., Sedtz. — Arbeiter Ferdinand Luppe, ev., mit Pauline  
 Schipler, ev., hier. — II. Heizer Johann Göllich, k., mit  
 Anna Schröter, k., hier. — Kaufmann Hugo Scholz, k.,  
 mit Clara Seide, ev.-luth., hier. — Privatier Robert Hofe,  
 k., mit Martha Jitschin, k., hier. — Schuhmacher  
 Wilhelm Gruner, k., mit Wittwe Anna Braun, geborene  
 Janke, k., hier. — Schneider Otto Wolf, k., mit Hedwig  
 Luda, k., hier.  
**Geburten.** II. Maurerpoller Robert Brankisch, k.,  
 T. — Maschinenklopper Arthur Steige, ev., S. — Koch

... Ernst Koppel, k., T. — Maler Georg Junge, k., T.  
 — Kaufmann Carl Müller, k., S. — Arbeiter Josef  
 Escholl, k., T. — Drechsler Hermann Busch, k., T.  
 S. — Hilfsbreiter Hermann Biesch, ev., 2 S., Goldmünze.  
 — Kaufmann Oscar Hertel, ev., S. — Droschkenbesitzer  
 Ernst Meiner, ev., T. — Cigarrenmacher Hermann Frieden-  
 son, ev., T. — Schuhmacher Paul Rubner, evang., S. —  
 Kaufmann Richard Zwickner, ev., T. — Arbeiter Hermann  
 Schöneck, ev., S. — Ill. Buchhalter Heinrich Poppe, evang.,  
 T. — Monteur Paul Burgan, ev., S. — Arbeiter August  
 Anders, ev., T. — Domhänger Franz Bahl, k., S. —  
 Schuhmacher Josef Kurzbilm, k., S. — Schmied Josef  
 Danusch, ev., S. — Cigarrenmacher Robert Schönfelder,  
 k., S. — Schneider Michael Sypch, k., S. — Müller  
 Hermann Gränbler, k., T. — Tischlermeister Paul Gierth,  
 evang., S. — Maschinenarbeiter Otto Gerike, ev., T. —  
 Arbeiter Anton Klein, k., S. — Haushälter Robert Mal-  
 schewski, ev., T.

**Breslau, 8. November. (Amllicher Producten-  
 Börsen-Bericht.)** Roggen (per 100 Kilogramm) per  
 November 128,00 G., Hafer (per 100 Kilogramm per  
 November 161,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm)  
 — gefundigt — Ctr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilo-  
 gramm — per November 47,50 B., per April-Mai 48,00 B.  
 — Spiritus per 100 Liter (à 100 pEt.) ohne Faß; ezel. 60  
 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gef. — Ctr., abgeliefene  
 Rübenzuckerseife — per November 50er 50,50 G., 70er  
 51,00 G. Zint ohne Umsatz.

**Breslau, 8. November. (Breslauer Mehlmarkt.)**  
 Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23,00 bis  
 23,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl.  
 Sack 20,50—21,00 M. — Weizen-Meis per Netto 100 kg in  
 Säcken a) inländische Fabrik 8,80—9,20 M., b)  
 ausländische Fabrik 8,40—8,80 M. — Roggenmehl fein  
 per Brutto 100 kg incl. Sack 18,50—19,00. — Futtermehl  
 per Netto 100 Kilogramm in Säcken: a) in-  
 ländische Fabrik 9,40—9,80 M., b) ausländische Fabrik  
 9,00—9,40 M.

**Briefkasten der Expedition.**  
 Stadelwitz. Netin.

**Theater-Nachrichten.**

**Stadt-Theater.**  
 Direction: Dr. Theodor Loewe.  
 Donnerstag:  
**Der fliegende Holländer.**

**Opern-Theater.**  
 Direction: Fritz Witte - Willd.  
 Donnerstag:  
 Zum **25. Male:**  
**"Mauerblümchen"**  
 Vorauf: **Militärfromm.**

Freitag:  
 zur Feier v. Schiller's Geburtstag.  
 Abends präcise 7 1/2 Uhr.  
 Zum ersten Male:  
**Curandot.**  
 Prinzessin von China.  
 in tragikomisches Märchen nach  
 Gozzi von Schiller.  
**Militärfromm.**  
 Vordereitung: Im Forsthaus.

**Gute Arbeiterhemden** von  
 Pfg. an bei **Salo Freund,**  
 Teitestraße 4/5. 1527

**Genährte, Güte u. Controlmarke**  
**Beste Filz-Schuhe** empfiehlt  
 Mak, Friedr.-Wilhelmstr., Ecke Königspl. 1542

**Th. Winter,**  
 14 Große Groshengasse 14  
 empfiehlt  
 im Lager fertiger Herrenkiesel  
 und Gemaschen 1827  
 zu billigsten Preisen.  
 Nur Handarbeit.

**Consum-Marken**  
**Kauf Kretschmer,**  
 31 Schmiedebrücke 31,  
 letztes Viertel vom Ring

**Cigarren**  
 nur guten Qualitäten und  
 der Preislage empfiehlt 1517  
**C. Koppatz**  
 Kurze Gasse 16.

**!!! Cigarren !!!**  
 Marken empfiehlt 1246  
**Simon** Friedrich-  
 Wilhelmstr. 40

**4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.**

Ziehung vom 8. November 1893. — 18. Tag Vermittlung.  
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in  
 Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

69 (300)	286	342	86	453	518	71	643	57	725	(1500)	71	834	1098	588			
2016	599	834	53	(1500)	3171	249	369	400	10	573	4175	213	83	324	528		
754	5030	142	202	93	345	508	32	83	702	50	829	(500)	6131	61	54	319	
83	(3000)	550	7014	69	(500)	332	58	592	672	(500)	97	115	98	310	40		
416	525	756	870	9011	(250)	419	501	7	83	834	96						
19088	141	98	235	499	581	729	45	65	11192	380	91	498	608	28	58		
68	856	903	47	12500	785	816	58	13172	263	487	516	74	(500)	14264			
385	678	755	897	917	15352	59	492	608	711	31	868	(10123)	215	71	425		
624	35	714	79	929	17151	62	278	423	516	53	720	65	99	900	18072		
88	111	59	(3000)	70	807	9	38	474	(1500)	863	910	19137	95	364	99		
464	703	910	17														
20214	77	83	88	462	512	612	95	802	83	213	3	51	420	45	80	930	
22026	92	266	81	310	403	16	90	748	569	87	91	(1500)	95	32023	99	139	
234	(3000)	884	422	54	586	95	623	70	(500)	717	32	899	902	5	24041		
30000	64	139	46	217	(500)	359	63	487	606	18	48	68	72	810	25040	219	
326	532	78	773	804	61	24153	879	27042	147	235	567	645	720	805	51		
932	28052	224	85	516	29	59	616	33	714	65	824	934	29323	46	(3000)		
407	65	524	718	575													
30107	290	(300)	65	376	416	528	91	612	711	43	840	(300)	41				
31004	94	128	294	41	55	517	459	711	77	861	32136	280	318	47	(300)		
761	(1500)	882	918	33057	307	61	569	827	83	61	913	34133	66	96	316		
444	687	682	777	870	907	94	35333	642	79	741	888	(3000)	36060	142			
215	72	357	413	56	879	984	37002	35	69	177	488	760	803	915	(1500)		
38079	320	435	521	45	89	679	805	14	39106	(3000)	95	224	77	309	52		
67	795	535															
40028	324	452	508	19	81	615	808	60	937	41078	82	219	456	83			
684	998	42158	278	709	43000	69	162	93	368	(3000)	467	524	624				
3000	98	(3000)	44151	88	514	720	918	75	15022	186	99	250	314	28			
560	29	37	695	753	877	16000	24	37	232	337	744	679	943	17185	352		
(1500)	75	713	78	801	954	48056	134	216	81	341	94	638	81	895	923		
51	49105	325	65	645	80	(500)	680	963	980								
50028	209	24	303	57	533	74	76	98	748	819	51428	67	98	630	36		
765	67	806	911	52054	(500)	319	(3000)	86	431	(500)	501	756	858	64			
901	53024	164	238	(3000)	356	480	847	96	54058	387	410	15	64	501			
890	759	973	74	55095	(1500)	228	69	67	574	722	35	904	65	85	56074		
133	62	340	455	521	31	(3000)	63	(300)	618	29	48	746	635	43	912	33	75
57176	318	474	94	(15000)	579	610	(1500)	713	31	(300)	93	(300)	807	72			
58319	650	602	24	781	824	25	33	59084	93	(500)	176	204	327	63			
717	883																
60025	(3000)	31	508	28	505	23	61129	66	465	(500)	603	62025	147				
92	424	(3000)	89	833	63014	116	434	551	57	717	957	61014	169	234	38		
313	529	47	52	751	65039	97	118	217	(1500)	444	537	625	82	932	77		
66267	325	46	94	408	99	686	67267	818	20	68367	73	85	684	793	903		
25	69016	37	108	55	238	320	550	641	47	865	70	961					
70055	235	99	450	(300)	511	14	617	764	71	71080	549	(300)	79	90			
640	60	803	931	78	(500)	72115	60	605	43	994	73032	177	326	432	59		
524	616	718	839	939	45	74005	396	(500)	401	40	650	89	645	713	963		
75000	51	274	75	380	498	540	744	946	47	76124	257	378	464	646	79		
613	41	(1500)	754	77493	526	36	609	(3000)	88	706	23	821	972	(300)			
85	78024	329	474	(300)	537	86	614	703	8	38	825	56	936	(300)	48		
79301	5	572	827	901	17	39	51										
80144	55	624	823	64	81435	618	947	57	82128	95	(300)	326	68				
425	694	889	946	83113	48	216	73	303	26	67	698	931	33	81220	447		
60	98	558	(1500)	72	696	949	85211	502	(300)	7	608	820	23	34	84		
66010	57	191	413	96	560	75	(3000)	801	980	(300)	87172	85	205	16	67		
80	345	55	623	870	91	978	84027	95	118	261	(1500)	310	95	522	619		
862	(3000)	953	89208	376	423	40	906	31	59								
90041	280	322	558	61	707	837	91173	506	659	773	(500)	995					
92066	102	368	463	540	643	49	815	88	(3000)	963	93030	184	230	67			
439	522	91	699	705	27	832	91007	74	125	231	566	95049	75	336			
408	(500)	81	513	40	63	(500)	824	836	838	96007	81	395	(500)	419	52		
(300)	645	54	795	810	97404	737	913	98059	301	8	64	411	(3000)	37			
569	679	(1500)	718	99002	28	352	196	98	205	15	417	722	29	48	936		
100027	54	(300)	247	707	44	907	101053	59	174	77	407	47	87	(500)			
689	750	(3000)	969	102028	76	116	20	270	590	691	892	767	73	103010			
71	(1500)	189	607	873	101281	553	638	81	786	96	891	23	(3000)	24	71		
105159	88	231	(1500)	340	791	877	915	106089</									



**Achtung!**

Wir erinnern nochmals diejenigen Parteigenossen, die noch selber an uns abzuliefern haben, daß dies spätestens bis **Samstag** erfolgen muß. Im andern Fall werden Sie an dieser Stelle veröffentlicht.  
**Keritzke, Längner, Winkler, Vertrauensleute.**

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**  
Freitag, den 10. November, **Vorstandssitzung** im Vereinslokal.  
Abends 8 Uhr: **Der Vorsitzende.**

**Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfondwaaren**

Kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete  
**Neue Taschenstraße 7**  
(vis-à-vis vom Simmenauer) 1590

**Jean Harnig, Juwelier und Goldarbeiter.**

**Neelle Möbel-Offerte.**

Möbel aus trockenem Holz, dauerhafte Arbeit, Spiegel, Polsterwaaren, Regulatoren, alle Arten Silber etc. etc. kauft man reell und billig bei 1625

**F. Buchmann & Co.,**

**friedrich-Wilhelm-Straße 13, (Deutscher Kaiser)**  
Chausseestraße gegenüber.

**4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.**

Ziehung vom 8. November 1893. — 18. Tag Nachmittags.  
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Stammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 4th class of the 189th Prussian Lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes in marks.

**Aufforderung.**

Die in nächster Zeit zu bewirkende Umgestaltung des Breslauer Armenwesens nach dem Elberfelder System macht die Gewinnung einer großen Zahl freiwilliger Helfer als ehrenamtliche Armenpfleger nöthig. Die bisher hauptsächlich von 160 Bezirksvorstehern zu leistende Arbeit der öffentlichen Armen-Verwaltung wird alsdann von etwa 1200 Armenpflegern zu übernehmen sein, also keinen derselben sehr wesentlich belasten. Das Opfer weniger Arbeitsstunden allmonatlich dürfte durch das Bewußtsein einer gedeihlichen Thätigkeit im Interesse der ärmeren Mitbürger und des öffentlichen Wohles nicht zu theuer erkauft sein. Diejenigen unserer Mitbürger, welche in der nächsten Zeit von der Armen-Direktion zu Armenpflegern (bzw. Armen- und Waisenspflegern) gewählt werden, werden hiernach ersucht, die Wahl wenn irgend möglich anzunehmen und sich der verhältnismäßig geringen, dabel aber hochwichtigen Mühewaltung zu unterziehen.

Freiwillige Meldungen zur Uebernahme des Amtes sind an unser Bureau I. (Stadthaus) zu adressiren.  
Breslau, 6. November 1893.

**Der Magistrat**

**hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.**

**Geeignetes Weihnachtsgeschenk**

Soeben erschien im Verlage von Joh. Cassenbach, Berlin 4, Invalidenstraße 145:

**Klaus Krauß**

**„An der Wende“.**

Humoresken und Satyren. Geschichten aus dem Leben.  
170 Seiten. Preis: eleg. broch. 75 Pf.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die Expedition dieser Zeitung.

**für das arbeitende Volk.**

Table of lottery numbers for the 4th class of the 189th Prussian Lottery, continuing from the previous table.



**Bulgarisch!**

In dem schönen Land Bulgarien ist etwas faul, o Jemine! Singen auch die schönsten Arten Fürst Ferdinand und sein Bräutigam Das schlechte Volk will nicht b Nach freier Wahl schreit's Tappern Doch Stambul läßt sich nicht fühl Weil er die Pappenheimer kennt Viel Kisten ließ er rauch sich korn Vom „Goldnen Bierundstolz“-Dau Nun wählt auch frei zu Ruh 1681 Fromm Die aller schönsten Sachen aus!

**Pelerinen-Mäntel**

für Herren u. Knaben, Winter-Paletots jeder Größe v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an, Schwalb's mit Pelzbesatz Herren-Anzüge von 10 Mt. an, keine Anzüge von 14 Mt. an, Braut-Anzüge in Tuch u. Sammet von 25 Mt. an, sehr gute von 33 Mt. an, Herr Jaquet's von 5 Mt. an, Schokolade von 8 Mt. an, Herren-Duffel-Hosen von 3 Mt. an, und Westen von 6 Mt. an, modernste von 8 Mt. an, Knaben-Paletots von 5 Mt. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mt. an, Berliner-Trad-

**Goldene 74**

nur in Breslau  
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Telephon 1805.

**Geschäfts-Eröffnung**

Hiermit beehre ich mich die geborne Mittheilung zu machen, daß **Goldene Radegasse Nr. 1** ein drittes Colonialwaaren-Geschäft eröffnet habe. 1629 Mein neues Unternehmen eines hochgeehrten Publikum genehigter Beachtung empfehlend, offerire ich

**Röst-Coffee**

- 1 Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, ff. 1,60, 1,80
- Getreide-Coffee . . . a Pfd. 12 Pf.
- Frank-Coffee . . . . . 6
- Margarine, Crf. f. Tafelb. . . 75
- Engl. Soda . . . . . a Pfd. 4
- Allerff. Weizenmehl 000 . . . 11
- Best. weiß. Farin . . . . . 26
- „ Zuder-Ehrup . . . . . 18
- Bestes amerikanisches Petroleum Str. nur 15 Pf.

**Benno Neumann**

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 53  
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstr. 35,  
Filiale II: Goldene Radegasse 1.

Empfehle mein großes Lager  
1600 von

**Holzschuhen**

und besseren Filzschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaaren f. Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen.

**A. Zwierner, Schuhmachermeister**

Friedrich-Wilhelm-Straße 51.

**Der Neue Weltkalender**

für das Jahr 1894.

Preis 50 Pf.

„u beziehen durch die Expedition des Volkswacht.“